

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. u.

Alleinige Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierfährlich Mark ohne Intragungen. — Einzelne Nummern
Pl. — Fernsprecher: Am Dippoldiswalde Nr. 3.
Gemeindeverbands-Girokonto Nr. 3. — Postcheck-
konto: Leipzig 12548.

Anzeigenpreise: Geschäftspapiere Abzugssätze
Pl. außerhalb der Amtshauptmannschaft Pl. im amtlichen Teil (nur
von Behörden) beim Pl. — Gingraut und
Reklamen Pl.

Amtsblatt
für die Amtshauptmannschaft, das Amtsgericht
und den Stadtrat zu Dippoldiswalde

Verantwortlicher Redakteur: Paul Gehne. — Druck und Verlag: Carl Gehne in Dippoldiswalde.

Nr. 189

Sonntag den 15. August 1920

86. Jahrgang

Baden im Freien.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 15. Juli 1915 — Weißeritz-Zeitung Nr. 163 — wird nochmals darauf hingewiesen, daß 1. alles Baden in Bächen und Teichen einschließlich der Talsperren nur an den vom Vereinigten hierzu freigegabenen Stellen und, wo Badeanstalten eröffnet sind, nur in diesen gestattet ist, 2. das Aus- und Ankleiden außerhalb des hierzu bestimmten Raumes ebenso wie das Unerkennen und Verwenden in Badekleidung außerhalb der Badeanlage verboten ist.

Zuwiderhandlungen werden gemäß der obigen Bekanntmachung bestraft. Im übrigen ist noch vor dem Betreten und Überqueren des Bahnkörpers gewarnt, da dies gleichfalls unter Strafe gestellt ist.

Dippoldiswalde, am 10. August 1920.

Rt. 1432 a.D.

Die Amtshauptmannschaft.

Hafer früherer Gruten.

Vorräte an Hafer früherer Gruten, einschließlich der aus Hafer hergestellten Erzeugnisse, die bei einem Seithen (Bauwirt, Viehherr, Händler u. w.) 10 Zentnor übersteigen,

Öffentliches und Saarjüdisches.

Dippoldiswalde. Am Freitag gab Herr Stadtmülldirektor Jahr mit verstärkter Kapelle im Seebild Paulsdorf ein Konzert, in dem er durch Programmwahl und Ausführung zeigte, daß er mit jeder Konkurrenz Schritt halten kann. Aus der Voritagsfolge fanden bei den Konzertbesuchern ganz besonders Wohligkeiten „Ave Maria“ von Bach-Granov, das mit Rianter und Streichern beginnend, nach und nach sich durch die Bläser zum kräftigen Fortschreiten steigerte, sowie die „Fantasie für Tromba“ in Erscheinung, dargeboten von Herrn Bödtscher.

Am Mittwoch den 12. August beginnend finden an insgesamt 4 Abenden Vorträge des Predigers Pahlig aus Rameng über das Thema „Was hat Gott vor“ statt. Der Eintritt ist frei.

— Tagessordnung zur 12. Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde Donnerstag den 19. August 1920, vormittags 11 Uhr, im Saale der Amtshauptmannschaft. Öffentliche Sitzung: Verteilung von Auslandsgeld zu den Kriegsgezünder. — Wegebauunterstützungen aus Staatsmitteln für das Rechnungsjahr 1920. — Verordnung des Wirtschaftsministeriums, Landeskostensstelle, den Preis für die Herbstkostensstellen bestehend. — Ergebnis der Umfrage wegen des Abschlusses mit Herbstkostensstelleneinrichtungen mit der Reichskostensstelle. — Verordnung des Wirtschaftsministeriums vom 9. August 1920, Schlachtwiehlumlage vom 1. September bis 30. November 1920 betr. — Abgabe des Schweineviertels, Bd. des Wirtschaftsministeriums, Landeskostensstelle. — Schreiben der Sächs. Landesicherheitspolizei, Blasewitz betr. — Beihilfen des Reichs und des Staates zu den Familiunterstützungen auf die Monate Januar, Februar und März 1920. — Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für die Gemeinde Hausdorf. — Entgegennahme der Gem. Hänen über die Entschädigung für auswärtige Dienstvorräckungen im Gemeindedienste. — Nichtöffentliche Sitzung: Wahlen der Mitglieder der Steuerausschüsse und ihrer Vertreter bei dem künftigen Finanzamt Dippoldiswalde und für vier Steuerbegleiter des künftigen Finanzamtes Heidenau. — Besuch des Gastwirts Otto Ranft, Ripsdorf um Erlaubnis zum Ausschank von alkoholfreien Getränken, Flaschenbier und Wein während der Monate April bis Oktober jeden Jahres und zum Ausschank von Rognal, Rum und Cider während der Zeit vom 1. April bis Ende September jeden Jahres in dem Grundstücke Ortsl. Nr. 1 für Ripsdorf (Schöne Aussicht) — Übergabe. — Besuch Rudolf Krumpolt's — Schmiedeberg um Erlaubnis zum Betriebe der Gaswirtschaft einschl. der Befugnis zur Ausspannung, zum Kripperschen, zum Biederbergen und zum Abhalten von Tanz für Gesellschaften an jährlich sechs Abenden in bez. vor dem Grundstück Nr. 23 der Ortsliste für Schmiedeberg (Zur Balschmühle — Übergabe). — Besuch des Fleischkostensstanten Oppelt — Dippoldiswalde um Erhöhung des Sagers für Beurteilung von Konsistenzgerichten usw.

— Zu der im Sprechsaal der letzten Weißeritz-Zeitung ergangenen Notiz über den städtischen Objektverkauf wird uns vom Stadtrat erwidert: Der Gläuberschuh hat sich beim Verkauf des ersten Objekts aus den städtischen Objektverkäufen genau an die Bestimmungen des Kommunal-Verbandes über „angemessene Preise“ gehalten. Es wurden zusammen 350 Pfund Bienen und Kepfel geerntet. Nach Abzug einer ausgewiesenen Menge und des entstandenen Gewichtsverlustes von insgesamt 44 Pfund verblieben 306 Pfund Verkaufsware.

Diese 306 Pfund wurden mit 80 Pl. für ein Pfund verkauft, jedoch sich ein Erdös von 244,80 M. ergibt. Diesem stehen gegenüber:

126,14 M.	Wochenlohn, 34 Stunden je 3,71 Pl.
87,50 "	Pachttag, und zwar 25 M. für 1 Jtr.
30,60 "	Pacht für den Verkaufsraum, Rollen der Bekanntmachung, Lohn für den Waldarbeiter und Unterkunft beim Verkäufer (für 1 Pf. 10 Pl.)

244,24 M.
Es verbleibt mithin der Stadtgemeinde außer 56 Pl. nur der obige gelegentlich genehmigte Erzeugerpreis (Pachtpreis) von 87,50 M. (3½ Rentner = 25 M. für den Rentner). Die gefüllte Kasse ist hiernoch allenfalls ungutstellend.

— In der am 13. d. M. unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Dr. Hornig abgehaltenen Vorstandssitzung des Vereins Helmatland Dippoldiswalde-Stadt wurden an drei Kriegsverwundeten und zwei Kriegsbeschädigten Unterstützungen zur Bezahlung von Arzt- und Pflegekosten, Schuhwerk usw. im Gesamtbetrag von 581 M. v. v. Rennitius genommen wurde von einem Danzigerbrief eines Kriegsbeschädigten, von der Einstellung eines Kriegsbeschädigten bei einer hierigen Behörde, von den umgeänderten Sätzen der Stiftung und von dem Eingange eines Betrages aus den Erträgnissen der Helmatlandlotterie, der bestimmungsmäßig für die Zwecke der Kriegsüberlebensfürsorge verwendet worden ist. Rassierer des Vereins ist jetzt Herr Oberlehrer i. R. Hentsch, Rabenauer Straße, der gern bereit ist, dem Verein zugeschobene Spenden anzunehmen.

— Vor mehr als 10 Jahren wurde „Alt-Helldenberg“ als Novität an unseren Großstadtbüchern aufgeführt und fand beständige Aufnahme und unausgesetzte volle Häuser. Seine Zugkraft hat es auch in den vergangenen Jahren nicht verloren. Das bewahrheitete sich auch gestern wieder, als die Direktion Lauterbach hier das Stück aufführte. Mag auch manches dem bishänftigen Raum einer Kleinstadtähnliche zum Opfer fallen müssen, der Kern des Stücks bleibt, und an ihm, dem studentisch-spirituosen, jugendlich-liebvollem Leben, an den lebenswahren Gestalten des Karl Heinz und der Räthi erkennt man sich immer wieder gern. Für die Rolle des Karl Heinz hatte die Direktion Herrn Karl Heinz Ritterfeld gewonnen. Wir lernten in ihm einen jugendlichen Liebhaber voll reicher Schauspielerischer Gaben und seinem Darstellungsgesicht kennen, gleich gut in ernsten wie in heiteren Szenen. Herr Direktor Lauterbach gab die Räthi voller Wärme und Lebenswahrheit. Die Rolle des Kammerdieners Ley hatte Herr Hauptmann übernommen. Wir hätten ihn gern noch hören, unnahbarer, von seiner Würde noch mehr überzeugten durchlauchtigen Kammerdiener gesehen. Herr Löwendahl stand sich als Wirklich Räder recht gut ab, während Herr Schwagmann als Frau Od. sel die komische Art etwas zu sehr herausleitete und dabei wohl sellenweise ein dankbares Publikum fand, wodurch aber die Handlung gestört wurde. Abgesehen von dem durch den Szenenwechsel bedingten langen Pausen und einigen sonstigen Kleinigkeiten konnte man von der Aufführung voll befriedigt sein, und daß es die Besucher waren, beweist der laute Beifall nach jedem Akt wie am Schluß der Vorstellung.

— Außer dem Teatrodrama „Der Mann im Nebel“ wird am Montag noch das Lustspiel „Der Floßkahn“ von den Lichtspielen auf der Leinwand zur Darstellung gebracht werden.

Wilsdorf. Der Wilsdorfer Turnverein feiert am 15. August sein 15. Stiftungsfest.

sind am 16. August 1920 der Ortshörde anzusehen und zwar getrennt nach

a) Hafer,

b) Hafer mit andern Nahrungs- oder Futtermitteln gemischt.

Zuwiderhandlungen oder Verherrlichungen angepeinlicher Hafermengen werden nach § 80/81 der Reichsgetreideordnung bestraft.

Dippoldiswalde, am 12. August 1920.

Der Kommunalverband.

Auf Blatt 250 des hierigen Handelsregister, die Firma Sächsische Hutfasson-Fabrik Mildner & Schubert in Wilsdorf betreffend, ist heute eingetragen worden, daß die Firma täglich Sächsische Hutfasson-Fabrik Mildner & Gottschalk lautet, daß der Kaufmann Richard Ruth Schubert ausgegliedert und der Kaufmann Paul Georg Gottschalk in Name wih bei Dresden als persönlich haltender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten ist, sowie daß die dadurch begründete Gesellschaft am 28. Juni 1920 begonnen hat.

1 A. Reg. 54 b/20. Amtsgericht Dippoldiswalde, am 3. August 1920.

In das Güterrechtsregister ist am 5. August 1920 eingetragen worden, daß der Sandwirt Paul Wilhelm Witter in Niederfrauendorf und seine Frau Bertha Emilie geb. Dreißig durch Vertrag vom 28. Juli 1920 die Verwaltung und Nahrungs- und Kleidung des Mannes ausgeschlossen haben.

2 A. Reg. 5 c/20. Amtsgericht Dippoldiswalde, den 13. August 1920.

Tharandt. Die Auswendungen für die Erwerbslosenfürsorge belaufen sich im Monat Juli 1920 auf 19.117,20 M. Die Zahl der Erwerbslosen betrug Ende Juli 1920 89 (61 männlich und 28 weiblich).

Dresden. Durch die Presse geht in diesen Tagen eine Meldung, wonach die tschechisch-slowatische Regierung die Auslieferung des Kommunisten Högl an Deutschland verweigert habe. Eine amtliche Mitteilung hierüber liegt an den zuständigen Stellen in Dresden bis jetzt noch nicht vor, es wird also zunächst abzuwarten sein, ob sich die erwähnte Meldung, deren Zuverlässigkeit keineswegs feststellt, bestätigt. Ein und für sich ist zwar nach Artikel 78 der Reichsverfassung die Pflege der Beziehungen zum Auslande Sache des Reichs, die sächsische Regierung wird aber darum keineswegs nachlassen, mit allem Nachdruck ihr Verlangen auf Auslieferung von Högl bei den zuständigen Stellen weiter zu verfolgen. Es handelt sich ja in diesem Falle nicht um politische Vergehen, sondern um gewisse Verbrechen, die Högl begangen hat.

Blasewitz. Ein jugendlicher Abenteurer wurde in Dresden abgefangen, als er mit einem Rahmen in die weite Welt legen wollte. Er gab an, den Rahmen von einer Bude in Blasewitz gestohlen zu haben, doch ist hier nichts davon bekannt.

Röthenbroda. Ein Spieghubendiebstahl versuchte am Dienstag in der dritten Morgenstunde dem Böhmerischen Kolonialwarengeschäft einen Besuch abzustatten und hatte einen Teil eines Auslagenstellers herausgeknitten. Von den ausgelegten Waren verstaubten die Langfinger Zigaretten, Zigaretten und anderes mehr in mitgebrachte Säcke. Die ungewöhnliche Nacharbeit wurde aber von einem Schuhmann beobachtet, der einen der Spieghuben verhaftet konnte, während seine Komplizen im Daniel eilig das Weite suchten. Ein Teil der Waren konnte den Burschen wieder abgenommen werden.

Pellerwitz. Ein frecher Diebstahl wurde abends in der siebten Stunde auf der Straße in Pellerwitz verübt. Als der aus der Stadt heimkehrende Brotwagen der Weinherrischen Bäckerei fast sein Ziel erreicht hatte, bemerkte der Kutscher, daß drei Burschen im Alter von zirka 16 bis 17 Jahren mit Broten beladen das Weite suchen wollten. Bei der Verfolgung waren sie die Brote fort. Die Burschen entkamen unerkannt.

Wachau. Ein Holz eines Grundstücks hatte eine Frau ein Fach eingewichelter Wäsche stehen, das ein Dieb ausbolden wollte. Als der Dieb nachts schon einen Teil der Wäsche fortgeschafft hatte und im Begriff war, den Rest zu holen, wurde er erwischt.

Gröba a. E. Unter Beteiligung von Industriefirmen sowie der Gemeinde Gröba, der Stadt Riesa und des Gemeindeverbandes Großenhain hat sich hier eine „Siedlungsgesellschaft Elbe“ gebildet, um Wohnhäuser für die in den hierigen Industriebezirken beschäftigten Arbeiter und Angestellten zu errichten. Geplant ist die Bebauung eines Geländes an der Ulrichstraße in Gröba mit 72 Kleinwohnungen in drei Häusergruppen. Das ganze Bauvorhaben wird nach den jetzigen Bautosten einen Aufwand von 7½ Millionen erfordern, die Herstellung einer Wohnung wird also über 100.000 Mark Kosten verursachen.

Mittweida. Der Bezirksausschuß beschäftigte sich mit dem wiederholten Antrag des Stadtrats zu Mittweida wegen Überlassung von Räumen der hierigen Bezirksschule zu Krankenhauszwecken. Dem Antrage soll stattgegeben werden.

Spitzenrummel.

Die Aufdeckung der Magdeburger Spitzelzentrale.

Die Aufdeckung der Magdeburger Spitzelzentrale hat in der politischen Welt allerhand Staub aufgeworfen. Täglich erwerben neue „Entdeckungen“ gemacht, deren Richtigkeit sich natürlich zunächst nicht nachprüfen lässt. Man wird es vielmehr den Nachbuden überlassen müssen, durch genaue Untersuchung Klarheit in das Dunkel zu bringen.

Den Anfang an der Aufdeckung der Putschpläne gab die aufsehenerregende Meldung der „Magdeburger Zeitung“ über ein angebliches Geheimabkommen zwischen Sowjetrussland und den deutschen Nationalsozialisten. Die Nachforschungen der mehrheitssozialistischen „Magdeburger Volksstimme“ ergaben die volle Haltlosigkeit dieser Meldung. Als Quelle dieser Nachrichten wurde eine Magdeburger Spitzelzentrale festgestellt, deren Haupt ein gewisser Lehrer Biesenbach war. Dieser hatte für seine Zwecke einen gewissen in Magdeburg wohnenden Büroarbeiter Altmann gewonnen, der noch der „Börs. Zeit.“ wegen Betrug Unterstellung, Brüderlichkeit und Beleidigung vorbestraft ist. Altmann bekam neben einem Gehalt von monatlich 1000 Mark nach und nach etwa 175 000 Mark, von denen er seine Agenten bezahlen sollte. Er beschäftigte nämlich eine größere Anzahl von Unteragenten die ihm über alle politischen Vorgänge der „regierungsfreindlichen“ Parteien berichten müssten und deren Berichte er

ungeprüft

an Biesenbach weitergab. Die Hauptlieferanten der Rechte über politische Parteien und insbesondere über die Organisation der angeblichen „Roten Armee“ waren nach den Erkenntnissen zw. i. Reichswehrsoldaten, die auf Grund ihrer Zugehörigkeit zu der Nachrichtenabteilung der Reichswehrbrigade Magdeburg allenthalben Nachrichtenmaterial zu verschaffen wussten. Von Altmann erhielten sie für jeden Bericht eine größere Summe. Die Berichte, die Altmann erhielt, gab er an Biesenbach weiter. Dieser vermittelte sie und verschickte sie in Einschreibebriefen an andere im Deutschen Reich bestehende ähnliche Organisationen.

Nach Angaben des „Vorwärts“ sollen die „Vierton-Gesellschaft“ und „Die deutsche Wirtschaftshilfe“ mit der Magdeburger Zentrale in Verbindung gestanden haben. Auch die Selbstschutzorganisation „Orgesch“ wurde in diesem Zusammenhang genannt.

Ferner wußte die „Börsische Zeitung“ zu berichten, daß auch angehende Funktionäre der sozialdemokratischen Partei in die Angelegenheit verwickelt seien und gegen Bezahlung größerer Geldsummen Berichte an die Deutsche Wirtschaftshilfe geliefert hätten.

Inzwischen haben sich die Behörden mit der Angelegenheit beschäftigt und die verschiedenen Personen der Magdeburger Zentrale unter dem Verdachte planmäßiger Falschmeldungen zu Putschvorbereitungen festnehmen lassen.

Die weiteren Folgen der Entdeckungen in Sachen der Magdeburger Schwindschnellrichter sind mehrere Verleumdungsangriffe. Die Deutsche Presse-Gesellschaft teilt mit, daß sie zur Entstörung der vielen ihr Spitzelarbeit vorwerfenden Angriffe Verleumdungsangriffe gegen den „Vorwärts“ und die „Freiheit“ angestrengt habe. — Neuerdings teilt auch die „Deutsche Tageszeitung“ mit, daß sie wegen der Beschimpfung der rechtsstehenden Presse, die sich die „Freiheit“ in ihren Kommentaren zu der Spitzelaffäre leistete — sie sprach sogar von „Käuflichkeit“ und „Zuhältern“ —, Schritte eingeleitet habe, die „Freiheit“ zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen.

Besonders bedenklich muß es erscheinen, daß militärische Stellen in die Angelegenheit verwickelt sind. Das Reichswehrministerium hat erklärt, daß der Heer feinen Nachrichtendienst habe, aber hinzugefügt, daß die Truppenbefehlshaber verpflichtet seien, gewisse Nachrichten einzuziehen, „um gegenüber der Truppe und im Interesse des Staates, dessen Autorität die Truppe vertreten, einen Selbstschutz zu gewähren“. Nach der „Börsischen Zeitung“ muß als feststehend angesehen werden, daß die Leiter der Falschmeldungszentrale in Verbindung mit der Nachrichtenstelle der Reichswehrbrigade in Magdeburg gestanden haben.

Schließlich wird von der „Magdeburger Volksstimme“ berichtet, daß die Nachrichten über die Roten Armeen von der Zentrale in Berlin bestellt worden. Wie Altmann als Oberspiegel seine Leute hegte, geht aus ihren Erzählungen hervor. Sie bestätigen, daß sie einen großen Teil ihrer Angaben freigesprochen hatten, da sie nicht wußten, wo sie den Stoff hernehmen sollten und Altmann fortgesetzt drängte.

Die Entdeckungen über die Putschplanarbeit werden wahrscheinlich noch weitere Kreise ziehen. Schon jetzt wird gemeldet, daß auch in Dresden eine ähnliche Falschmeldezentrale am Werke sei, die mit ihren hältlosen Nachrichten über das Bestehen einer roten Armee in Sachsen viel Staub aufgeworfen hat.

Die englisch-französische Spannung.

Frankreich befürchtet eine Revision des Friedens.

Durch die brüllende Art und Weise, wie Millerand entgegen den Abmachungen in Hythe hinter dem Rücken Lloyd Georges sich pöbelisch für die Anerkennung der Regierung des Generals Wrangel entschlossen hat, ist zwischen Frankreich und England eine unverhinderbare Spannung eingetreten. In London erblüht man in dem eigenmächtigen Vorgehen der französischen Regierung einen Vorstoß gegen die bisherigen Vereinbarungen zwischen den beiden Staaten und einen hinterhältigen Bruch mit der Politik des gemeinsamen Austretens in den Ostfragen. Wie ernst die Situation in London angesehen wird, kann man daraus ermessen, daß sowohl König Georg seine Reise nach Schottland angekündigt hat, als auch Lloyd George seine längst angekündigte Erholungsreise nach der Schweiz wahrscheinlich aufgegeben wird. Das englische Parlament, das ebenfalls am Freitag in die Ferien gehen sollte, tagt vorläufig weiter.

Der französisch-englische Konflikt liegt viel tiefer, als es auf den ersten Augenblick erscheinen mag. Die

Verständigungsversuche Lloyd Georges mit Russland haben in Frankreich ungünstiges Echo gefunden. Man befürchtete in Paris einmal den Verlust der Milliarden, durch die man das zaristische Russland mit Erfolg gegen Deutschland aufgehetzt hat, ferner — und das erklärt die Pariser Presse mit verblassender Offenheit — hat man in Frankreich den Eindruck, England wolle mit Gewalt eine Konferenz zusammenbringen, auf der Deutschland und Sowjetrussland vertreten sein sollen, eine Konferenz, auf der Frankreich gezwungen werden würde, eine Revolution des Friedensvertrages von Versailles über sich ergehen zu lassen, sowie den Verlust der notwendigen Garantien für seine Sicherheit, also vielleicht auch die ganze oder teilweise Annäherung der Westpotenzen, auf die es ein Auge hat.

Unter die notwendigen Garantien für die Sicherheit Frankreichs führt nach Ansicht der Pariser Presse vor allem ein starkes, unabhängiges Polen, durch das Deutschland häufig in Schach gehalten werden könnte. In ihrem Programm für die Friedensverhandlungen mit Polen bzw. mit der Entente forderte die Sowjetregierung neben der Teilnahme Deutschlands an der neuen Konferenz die Beisetzung des Danziger Korridors sowie strenge Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker auf die von Polen abgetrennten deutschen Gebiete. Das läne aber einer Putschlummerung Polens gleich und würde den Zusammenbruch des gesamten Planes von Versailles nach sich ziehen, zwischen Polen und Deutschland eine Barriere aufzurichten. Ein entworfenes Polen würde nur ein Spielzeug zwischen beiden Nachbarmächten sein. Die Engländer müßten verstehen, daß eine derartige Möglichkeit alle Franzosen ohne Unterschied der politischen Meinung oder der sozialen Stellung in Erregung brächte.

Um diesen Plänen ein für alle Mal einen Siegel vorzujsieben, hat Frankreich kurzerhand mit der englischen Ostpolitik gebrochen und zum erstenmal seit dem Friedensschluß sich von England getrennt. Dazu bot die Anerkennung der sibirischen Regierung die willkommene Gelegenheit. Daß dieser eigenmächtige Schritt in London solch große Entrüstung gegen Frankreich auslösen würde, hat man in Paris nicht erwartet und heißtt sich nun, die Meinungsverschiedenheit in meldearem Blatte erscheinen zu lassen. Der französische Botschafter in London hat am Donnerstag in London die Anerkennung der Regierung des Generals Wrangel durch die französische Regierung offiziell mitgeteilt, mit der wenig glaubhaften Entschuldigung, daß Pariser Telegramm, das sich auf die Notifizierung bezog, sei infolge eines Irrtums in der Übermittlung mit großer Verspätung in London eingetroffen.

Die englische Regierung hat ihrerseits durch ihren Gesandten in Paris eine Note an das Ministerium des Kriegs übergeben lassen. Werner wurde der französische Gesandte in London nach dem Foreign Office gebeten, wo er eine längere Unterredung mit Lord Curzon hatte. Man glaubt, am 17. August werde eine neue Begegnung zwischen Millerand und Lloyd George in Boulogne stattfinden. Bei diesen Besprechungen wird die britische Regierung ebenfalls ganz entschieden gegen die sowjetfeindliche Politik Frankreichs Front machen. England hat wichtige Gründe, mit Sowjetrussland so bald als möglich in ein erteiliges Verhältnis zu kommen. Zuächst handelt es sich ja um die Wiederansiedlung von Handelsbeziehungen, wobei England ein Interesse daran hat, anderen Großmächten, besonders Amerika, zuvorzugommen. Und auf der anderen Seite sieht England wohl ein, daß Russland ihm in seinen asiatischen Interessen gewaltigen Abbruch tun kann. Diese Dinge sind für England von solcher Wichtigkeit, daß Frankreich sie nicht auf die Dauer wird außer Acht lassen können, wenn die Freundschaft mit England nicht darunter leiden soll.

Uns kann diese Differenz ganz gleichgültig sein, da doch legt Endes das gemeinsame Interesse, Deutschland nicht wieder aufkommen zu lassen, bei unseren Feinden eine größere Rolle spielt als alles andere.

Lloyd George gegen Millerand

Lloyd George vorge stellt?

Wie der deutschen Tageszeitung aus Paris gemeldet wird, hat die französische Regierung Lloyd George Kenntnis von dem Beschuß der Anerkennung Wrangels gegeben. Die Anerkennung Generals Wrangels bedeutet, daß ihm jede mögliche materielle Hilfe gewährt werden müsse.

Im Unterhaus erklärte Lloyd George bekanntlich er habe erst durch das Havasttelegramm von der Angelegenheit Kenntnis erhalten. Wer hat nun recht? Bisher steht man vor einem großen Rätsel.

Der „Matin“ gibt der Entschließung der französischen Regierung folgende Auslegung: Lloyd George hat den Polen geraten, die Bedingungen der Sowjet anzunehmen, ohne, wie es in Hythe abgemacht war, Frankreich vorher darüber zu befragen. Die französische Regierung habe sich daraufhin entschlossen, die Regierung des Generals Wrangel anzuerkennen und ihren Vertreter in London beauftragt, mit den Sowjetdelegierten Kamenew und Krassjin nicht zu verfehlern.

Man sagt, daß die neuen militärischen Erfolge des Generals Wrangel die französische Regierung zu der Anerkennung bewogen haben. Wie es möglich war, daß Millerand so kurz nach seiner Rückkehr von der Konferenz von Hythe diese Erklärung abgeben konnte, obwohl Lloyd George erklärte, daß auf dieser Konferenz General Wrangel nicht die Rede war, ist noch gänzlich unerklärlich.

Wrangels Ziele.

In Paris erklärt man, daß der Pariser Vertreter des Generals Wrangel, Herr von Giers, der ehemalige russische Botschafter in Rom, als die Ziele der Regierung Wrangels folgende genannt hat: 1. Es soll dem russischen Volke erlaubt werden, seinen Willen über die Form seiner zukünftigen Regierung frei auszusprechen. 2. Vollkommene Bürgerliche und politische Freiheit aller Bürger ohne Unterschied des Glaubens. 3. Verteilung des Grund und Bodens an die Bauern, die ihn bebauen. Verteidigung der Interessen der Arbeiter und Berufsgenossenschaften. 4. Zusammenfassung der verschiedenen Teile Russlands in einen föderativen Staat. 5. Wiederherstellung der Produktionskräfte Russlands. 6. Anerkennung und Bezahlung der Schulden des alten Meimars.

Polen und Russland.

Verhandlungsbeginn in Minsk.

Die Presseabteilung des Ministeriums des Innern in Warschau teilt mit: Die polnischen Parlamentäre sind von der Front nach Warschau zurückgekehrt. Die Sowjetregierung hat vorgeschlagen, daß die polnische Waffenstandsdelegation für Minsk am 14. ds. Ms. die Front passiere. Die polnische Delegation ist unter der Führung des Unterstaatssekretärs Dabbski im Augustinum Amt nach Minsk abgereist.

Die obenerwähnten Parlamentäre hatten lediglich den Auftrag, den Ort und Zeit zum Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen festzulegen.

Russische Vernichtungspläne?

Wie die Moskauer „Pravda“, das amtliche Organ der Bolschewisten, schreibt, soll ganz Polen für immer vernichtet werden. Die Sowjetregierung werde ein rotes polnisches Heer aufstellen und in Polen die Sowjetrepublik proklamieren, die Russlands Verbündeten seien wird. Russland wolle den Siegerhelden Borschiorts fortsetzen, bis Polen vollständig vernichtet ist. In ihrem Programm für die Friedensverhandlungen mit Polen bzw. der Entente fordert die Sowjetregierung die Teilnahme Deutschlands an den Konferenzen mit der Entente, die Beisetzung des Danziger Korridors sowie strenge Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker auf die an Polen tretenen deutschen Gebiete.

Diese Meldung steht in scharfem Widerspruch mit den vor kurzem mitgeteilten russischen Friedensbedingungen, die sehr maschvoll gehalten waren und einen Angriff auf die Unabhängigkeit Polens ausgeschlossen. Sollte man sich unterstellen in Moskau einen anderen besonnen haben? Der „Times“ zufolge sind die Pläne für die Errichtung einer Räteregierung in Warschau fertig ausgearbeitet. In Warschau rednet man bestimmt mit dem bolschewistischen Polen noch im Laufe dieser Woche. Kamenew und Krassjin erwarten alsbald nach dem Fall Warschaus den Befehl zur Abreise.

Die militärische Lage.

Der polnische Heeresbericht vom 12. August meldet die Nähmung von Mlawo und Pultust. Ebenfalls Warschau sind auf der Linie Wyżkowo—Skaliszyska schwache Kämpfe mit dem Feinde statt.

Troki bei der Armee.

Nach einer Neuternierung ist Troki in Bielsko angelommen, wo er sein Hauptquartier aufsuchen wird.

Einmarsch der Russen in den polnischen Korridor.

Die russischen Streitkräfte sind auf der Bahnhof Mlawo—Soldau vorgeschritten und haben den ersten Ort im polnischen Korridor Illowo besetzt. Die Polen verschanzen sich 3 Kilometer südlich Soldau bei Bredau. Von Soldau führt ein Panzerzug hin und wieder in Richtung Illowo vor; er wird nur schwach von russischer Artillerie beschossen. Einmarsch scheint an der Grenze nur schwache russische Kräfte zu stehen. Über Mlawo hinaus sind die Russen an der Grenze schon einige Kilometer westlich vorgeschritten. Die Hauptdruck ist von Pultust, das inzwischen gefallen ist und von Wyżkowo auf Warschau gerichtet. Nur 40 Kilometer trennen die Russen noch von der Weichsel in der Höhe von Nowo-Georgiewsk.

Im Kreise Neidenburg sind etwa 1000 deutsche Flüchtlinge aus dem Gebiet des früheren Kreises Soldau eingetroffen, die bittere Klagen über die Behandlung durch die Polen führen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 13. August 1920.

— Nach der römischen „Agenzia Nazionale“ wird der Zusammensatz Giolittis mit Lloyd George in Lugano auch Dr. Simons teilnehmen.

— Laut französischen Meldungen waren die deutschen Kohlenlieferungen in der ersten Dekade des Monats August genugend, da während derselben über 500 000 Tonnen geliefert wurden.

— Das deutsch-nationale Reichstagsmitglied, General Gallioli, der Führer der 5. deutschen Ostarmerie in Weltkrieg, feierte am Freitag sein 50jähriges Militärbildjubiläum.

— Das deutsch-nationale Reichstagsfraktion hat eine Anfrage eingebracht, in der sie sich nach den Regierungsmassnahmen gegen die Arbeiterausbeutungen anlässlich der Steuerabgabes erkundigt.

— Am 22. August findet in Essen der erste Kongress der Betriebsräte von Rheinland-Westfalen und Lippe-Ziadi statt.

— Der Betriebsrat der Deutschen Volksharfe soll nach einer Meldung der „Tägl. Rundsch.“, Mitte Oktober in Heidelberg stattfinden.

— Der Ausnahmezustand für Groß-Hamburg ist mit Wirkung vom 2. August wieder aufgehoben.

— Der großpolnische Kapitän Połomski, der in einer oberschlesischen Versammlung durch einen Revolvenschuß zweier Personen verletzt wurde und nach seiner Genesung infolge des Eingreifens des französischen Kreiskontrolleurs wieder freigelassen wurde, ist jetzt auf Anordnung des Untersuchungsrichters erneut in Haft genommen worden.

— Das rechte Weichselufer den Polen zugesprochen. Bei der deutschen Regierung ist die Note der Botschaftskonferenz über die Grenzziehung für Ost- und Westpreußen eingegangen. Nach ihrem Vorhaben soll fallen der 50 Meter breite Uferstreifen bis zu den Buhnenwurzeln auf dem rechten Weichselufer sfern der Hafen von Marienwerder, Kurzbrück und die vier mehrfach genannten Ortschaften entgegen den deutschen Vorstellungen an Polen. — Die Gewaltspolitik von Versailles triumphiert! Das Selbstbestimmungsrecht der deutschen Bevölkerung wird wieder mit Füßen getreten und deutsches Land den ländlerigen Polen ausgeliefert. Alle Proteste der ferndeutschen Bevölkerung waren vergebens, für deutsche Lebensbedingungen hat man ja auch in Paris keinerlei Verständnis. Man wird sich dort später einmal nicht wundern.

Jonen unter den Trümmern begraben liegen. Um benachbarten Grandhotels wurden große Verwüstungen angerichtet. Viele deutsche Ferienkinder, die sich im Speiseaal des Hotels aufhielten, werden vermisst.

"Unberechtigte Einfahrt an der Westgrenze." Nach dem Bahnhof Köln-Beeck wurden bei der Zollstelle verschiedene Einfahrtbewilligungen angehalten, die auf unverhältnismäßig große Mengen von Speisefett, Spez und Fleischkonserven lauteten. Durch den Delegierten des Reichskommissars für Aus- und Einfahrtbewilligungen in Köln wurde festgestellt, daß diese Einfahrtbewilligungen der unbefugten Verwendung eines Stempels und dem Diebstahl von Einfahrtbewilligungsblancks ihre Entstehung verdanken. Diese gesuchten Einfahrtbewilligungen sind dann an holländische Firmen verkauft worden und auf dieser Grundlage entstanden Warenangebote in rheinischen Zeitungen und Einfahrtswerten solcher Waren meist von Firmen von zweifelhafter Art. — Es ist bisher gelungen, für über zirka zehn Millionen Mark solcher eingeschmuggelten Waren zugunsten des Reiches für verfallen zu erklären, und die unberechtigte Einfahrt von weiteren Waren im Werte von zirka zwanzig Millionen Mark zu verhindern.

kleine Nachrichten.

* Bei einem großen Feuer auf der Domäne No. 1 in Hamburg bei Norderney (Hannover) sind 9000 Zentner Getreide und alle landwirtschaftlichen Maschinen verbrannt. 18 beladene Erntewagen fielen dem Feuer zum Opfer.

Gerstemarkt Dippoldiswalde vom 14. August 1920.
Von den 24 aufgetriebenen Gersteln wurden 18 verkauft zum Preise von 130—180 M. für das Stück.

Letzte Nachrichten.

Zum Attentat auf Venizelos.

Paris, 13. August. Über den Anschlag auf Venizelos berichtet die Agentur Havas noch folgende Einzelheiten: Venizelos war eben aus dem Kraftwagen gestiegen und ging in Begleitung des griechischen Gesandten in Paris Romanos den Gang vor dem Gepäckraume entlang, als hintereinander acht Schüsse fielen und Venizelos zu Boden sank. Während man ihm zu Hilfe eilte, nahm die Polizei die Verfolgung der Täter auf. Der eine wurde sofort verhaftet, während der andere später im Hause des Lyoner Bahnhofs festgenommen wurde. Der eine ist der Genieleutnant Georg Akyalis, der andere der Schiffsoleinman Therasis. Venizelos hat in der linken Schulter eine kleine Kugel, die wahrscheinlich heute entfernt werden kann. Die zweite Kugel durchschlug den rechten Oberarm und wurde in der Unterhose wieder gefunden. Der Zustand des Verletzten ist aufrüttend. Die Täter waren am 22. v. M. in Paris angekommen mit der Absicht Venizelos zu töten.

Christliche Vereinigung.

Mittwoch den 18. August 1920
abends 8 Uhr im Saale des Schützenhauses
Vortrag des Herrn Pastor Adolf Müller aus Dresden
Der Katholizismus Luthers als zeitgemäßes Buch.
Mitglieder und Gäste herzlich willkommen. Der Vorsitzende.

Einladung.

Ihr Herren von der Müllerkunst
Ihr Schwert nur für Tanz, Humor und Lust,
Euer Geist hat stets nur Schein im Sinn,
Und's Herz nur immer zollt Gewinn.
Ihr amüsiert Euch in der Welt,
Und's kostet Euch nur sehr viel Geld.
Und wie ist heiter das Gemüts,
Wenn sieß Ihr durch die Straßen zieht
Mit allerhanden bunten Sachen,
Da alle Teufelschen in Euch lachen.
Doch sagt, kennt Ihr auch ernste, stillle Stunden,
Wo Ihr Euch habt zur Ruh' gefunden?
Kennt Ihr die Worte des Paulus,
Als echte, wahre, ernste Christen?
Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft (Phil. 4, 12).
Ich bitte Euch, nehm doch auch mit teil
Am Vortrag für das Seelenheil.
Der nächste Mittwoch wurde angezeigt:
Im Schützenhaus, wo jeden Monat tagt
Eine Versammlung für das Christentum,
Es würde manchen gereichen zum Ruhm.
Dort wird das Wort gepredigt,
Was jeder doch benötigt.

Heute wieder eingetroffen ein Posten

prima Zittauer Blumenföhl
Markthalle Ewald Heimann, Freiberger Platz
Sommer-Theater

„Stern“. Sonntag ab 15. August nachm. Doruröschen 4 Uhr abends 8 Uhr

Der Komptenter v. Säckingen
Gesellschaft

Erholung. Ausflug

für Vereinsdamen und Mitglieder. Stellen 1 Uhr, Abmarsch 11½ vom Vereinsheim „Stadt Dresden“.

Jährliche Beteiligung erwartet d. V.

1 Paar neue Schuhe, 43, und 1 Paar gute Langschaftsstiefel zu verkaufen. Zu erkennen in der Geschäftsstelle.

großer, schwarzer Dachshund, auf Peter hörend. Racht. erf.

Horch. Wendischendorf, Tel. Dippoldiswalde 159.

Deutsche Pferdeläuse in Dänemark.

Ropenhagen. Wie verlautet, hat die deutsche Regierung an den letzten Tagen außerordentliche Pferdeläuse in Dänemark vorgenommen, um den im Friedensvertrag festgelegten Verpflichtungen über die Umlieferung von Pferden an Belgien und Frankreich entsprechen zu können.

Vermehrte Überwachung

der deutschen Truppen-Bewegungen.

Zürich, 12. August. Wie die „Tribuna“ meidet, hat die Konferenz in Höhe die vermehrte Überwachung der deutschen Truppenbewegungen durch die Berliner Entente-Kommission angeordnet. Die Konferenz habe die Möglichkeit militärischer Überraschungen Deutschlands zugunsten Sowjet-Russlands einstimmig bejaht.

Frankreichs Gewaltherrschaft im Saargebiet.

Saarbrücken. In einer Sitzung der Mitglieder der Regierungskommission in Anwesenheit des Generals der Bevölkerungsgruppe wurde beschlossen, daß künftig alle Fälle, bei denen es sich um Propagandatätigkeit für Deutschland handelt, vor ein außerordentliches Kriegsgericht kommen sollen. Die Vorgänger der Zeugungen bleibt vorläufig drei Monate bestehen. — Das außerordentliche Kriegsgericht hat an einem Tage 30 Urteile gefällt, zum Teil langjährige Zuchthausstrafen. Eine Anzahl Beamter ist wegen Dienstverweigerung zu mehrmonatlichen Gefängnisstrafen verurteilt worden.

sofortiges.

Schmiedeberg. Unter dem Namen „Schäfferchor-Sitzung“ wurde durch Veranstaltung mehrerer Konzerne des genannten Vereins ein namhafter Betrag hochherzig den Kindern unserer Kriegshinterbliebenen überwiesen.

Freiberg. Der diesige „Anzeiger“ schreibt: Die Weisheit unseres Brotes hat sich nicht nur nicht gebessert, die Verschlechterung scheint vielmehr jetzt ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Das Freiburger Brot ist stellenweise überhaupt nicht mehr genießbar, von den zweifellos schädigenden Wirkungen auf die Verdauungsorgane gar nicht zu reden. Es wäre dringend zu empfehlen, daß die zuständigen Stellen den Grab der Schädlichkeit unseres Brotes wissenschaftlich feststellen ließen, denn das Brot ist nicht nur für Personen mit empfindlichen Verdauungsorganen direkt schädlich, sondern bedeutet für jeden, der nicht durch körperliche Ausarbeitung ein Gegengewicht schaffen kann, eine Gefahr.

Weißig bei Böhla. Hier hat ein dreizehnjähriger Schulknabe J. seinen Eltern nach und nach fast 1500 M. entwendet und das Geld mit anderen Geschwistern vernichtet. Diese Diebereien fanden schließlich heraus. Auf ernste Vorbehalte, ob er nicht das siebente Gebot kenne, gab der bereits strafmündige Knabe zur Antwort, daß Gebote jetzt nicht mehr geziert würden.

Leisnig Auf dem letzten Wochenmarkt wurden Eier das Stück zu 80 Pf. und Plaumen das Pfund zu 40 Pf. abgegeben. Es handelt sich um beschlagnahmte Ware, die vom Überwachungsausschuß unter Festsetzung der genannten Preise der Einwohnerchaft zum Rausch überlassen worden waren.

Glauchau. In einer vom Gewerkschaftsrat einberufenen Versammlung der Gewerkschaft und Arbeitslose, die eine Neuwahl des Arbeitsrates vornehmen sollte, wurde nach fünftägiger Aussprache, in der es wiederholt zu plakativen Radauzügen kam und in der 68 Redner sprachen, von der Neuwahl des Arbeitsrates Abstand genommen und diejenigen Arbeitslosen überlassen.

Meerane. Diefer Tage sammelte sich nachts gegen 1 Uhr vor einem mit Torfinsatz versehenen Hause auf der breiten Straße eine große Anzahl von männlichen und weiblichen Personen, die in dem erhöhten Hofraume eine mysteriöse Gestalt wahrzunehmen glaubten. Keiner wagte sich in den Torweg, viel weniger noch in den Hofraum, und die Menge wurde immer aufgeregter. Ein in dem Hause wohnender Untermieter wurde durch das Geheim der Unbekannten aufmerksam, stieg beherzt die Treppe hinab, schlich sich in den Hof und wollte den vermeintlichen Einbrecher mit fühlbarem Griff an der Gurgel fassen. Sauloße Stille trat ein, ein Jittern ging durch die Menschenmenge, als der Bekennende mit einem Sprung nach der Gestalt sah und einen an einer Wäschekette hängenden Kleiderrechen mit einem schwarzen Kleid in der Hand hatte.

Hohenstein-Ernstthal. Zu dem räuberischen Überfall im Berghaus wird noch gemeldet: Der ermordete Stadtrat Oberbach befand sich mit vier anderen Herren aus der Stadt und dem Bergwald im unteren Gastzimmer des Berghauses beim Kartenspiel, als durch die von der Terrasse aus hereinführende Glasscheibe vier maskierte, mit Revolver bewaffnete Männer eindrangen. Einer von ihnen rief: „Ruhig sein!“, worauf E. aufgestanden und nach dem Spazierstock gegriffen haben soll. Der Räuber schob sofort auf E., der in Brust und Kopf getroffen, tot zusammenbrach. Darauf verliehen die Räuber unter weiteren Schüssen schallartig das Haus. Eine Beschreibung können die übrigen Unwissenden infolge der Aufriegelung nicht geben. Zur Verfolgung der Spuren sind Polizeihunde aus Weißig tätig. Bemerket sei noch, daß sich der erst 55 Jahre alte Ermordete, der 15 Jahre im Dienste der Stadt tätig war und erst vor wenigen Monaten sein Amt als Stadtrat niedergelegt hatte, um den Erzbergbauverein und damit auch um Hohenstein-E. große Verdienste erworben hat.

Blauen i. S. Im hohen Alter von 91 Jahren ist wieder einer der wenigen Mühlämpfer von 1848/49, Privatmann Christian Blumenstein, hier gestorben. Seine Lebensgeschichte ist noch zülig.

Gasthof Sadisdorf.

Heute Sonntag
seine Ballmusik,
Anfang 5 Uhr.

Es lädt ergebnist ein Willi Schmidt.

Jugendverein
Oberfrauendorf

Sonntag den 15. August

→ Stränzchen. ←

Anfang 6 Uhr. — Werte Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

Lichtspiele :: "Reichskrone" in Dippoldiswalde.

Montag 1/2 Uhr: "Der große Detektivschlager"

Der Mann im Nebel

in 4 Akten mit dem Kinohelden Phantom Rolf Voigt ist ein Verbrecherdrama in spannenden und aufregenden Bildern. Den Höhepunkt erreicht die atemberaubende Handlung in der tollkönnigen Jagd zwischen Verbrecher und Detektiv.

Der Flohzirkus

Aufführung in 3 Akten. Wer lachen will, wer noch nie gelacht, auf in den "Flohzirkus": Urtümlich! Spannend! Zwischenspieler!

Naturaufnahme.

Vorverkauf Markt 82, I.

Um gütige Unterstützung bitten Fedor Fischer.

Landwirte!

93,5% Maschinenfsg. Düngestoff, 3tr. M. 8,75, gefüllmter Kohlenf. Düngestoff, 3tr. M. 3,— sofort lieferbar.

Sächs. Dungmittel-Engros-Vcrtr. H. Fischer, Dresden, Molochthstr. 10

Vertreter: Ost. Fischer, Groß-Döbeln.

la Tafel-Margarine

— wie gute Butter —, Pb. M. 11,50, empfiehlt

Joh. Semmann, Ad. Grahl's Nachf.

wozu ergebnist einladen

2. Reinholdshain.

Sonntag

Tanzmusik,

wozu ergebnist einladen

3. Hirschbach.

Sonntag

große Ballmusik,

wozu freundlich einladen

4. Rötha.

Sonntag

große Ballmusik,

wozu freundlich einladen

5. Leisnig.

Sonntag

große Ballmusik,

wozu freundlich einladen

6. Naundorf.

Sonntag

große Ballmusik,

wozu freundlich einladen

7. Glauchau.

Sonntag

große Ballmusik,

wozu freundlich einladen

8. Zwickau.

Sonntag

große Ballmusik,

wozu freundlich einladen

9. Chemnitz.

Sonntag

große Ballmusik,

wozu freundlich einladen

10. Meißen.

Sonntag

große Ballmusik,

wozu freundlich einladen

11. Görlitz.

Sonntag

große Ballmusik,

wozu freundlich einladen

12. Dresden.

Sonntag

große Ballmusik,

wozu freundlich einladen

13. Bautzen.

Sonntag

große Ballmusik,

wozu freundlich einladen

14. Borsigwalde.

Sonntag

große Ballmusik,

wozu freundlich einladen

15. Dippoldiswalde.

Sonntag

große Ballmusik,

wozu freundlich einladen

16. Döbeln.

Sonntag

große Ballmusik,

wozu freundlich einladen

17.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 189

Sonntag den 15. August 1920

86. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen.

Girokasse der Stadtgemeinde Dippoldiswalde.

Gemeindegirokasse Schmiedeberg

Umsatz 1919: 45 000 000 Mark.

Geschäftszeit wie bei der Sparkasse.
Gemeindeverbandskonto Nr. 20.

8% Zinsen bei täglicher Verfügung.
Postcheck-Konto Leipzig Nr. 113 217.

Girokredit-Kontakt Nr. 100.

Ausführung von Überweisungen in jeder Höhe.

Keine Kosten. Keine Spesen.

Bemittelung von An- und Verkäufen von Wertpapieren.
Kostenlose Einziehung von Scheinen.

Geschäftszeit wie bei der Sparkasse.

Verzinsung: Bei täglicher Verfügung 3 Prozent.
Kostenlose Ausführung von Überweisungen nach allen Orten Deutschlands.

Spesenfreie Einziehung von Scheinen.

Bemittelung von An- und Verkäufen von Wertpapieren.
Gemeindeverbandskonto Nr. 2. Postcheck-Konto Leipzig Nr. 27040.

Girokredit-Kontakt Nr. 27 Amt Ripsdorf.

Dokumente für Gemeindebehörden fertigt Buchdruckerei Carl Jähne.

Wichtiges.

Wiederholte. Der im 27. Jahrgänge liegende „Wochenspiegel“, der wöchentlich 2 mal ausgegeben wurde, hat mit Beginn dieses Monats sein Erscheinen eingestellt. Der Verlag begleitet dies mit der Begründung, dass die Verleihung des Urtes nach Dresden, die ihm zum Verlust der Druckerei veranlasst habe.

Mittwoch. Einen Schaden von 20 000 M. verursachte am Mittwoch ein Depeschenbote dadurch, dass er mit seinem Rad in eine größere Schaufelstierschreibe fuhr. Er verletzte sich dabei im Gesicht schwer.

Großschönau. Schwere Unterstellungen und Verlauterungsversuchungen im Verlage von 3400 M. hat sich ein bei der dänischen Diktatorenstelle beschäftigter 18-jähriger Ausbildungsschreiber zufolge kommen lassen. Er quälte Rechnungen von Gehilfen an die Diktatorenstelle, die er durch Giro bezahlen sollte, und hob das Geld für sich auf der Girokasse ab.

Wöbbau. Gegen den Direktor der Molkerei Schünemann hat die Amtsgerichtsbehörde Wöbbau beantragt, weil er der Betriebsförderung beschuldigt ist; weiter soll eine vorläufige Durchsuchung der Räume und Kontrollierung und die Belebung ohne Gewissensbisse erfolgen werden.

Das wirtschaftliche Dienstjahr.

Unlöslich der Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht hat der demokratische Reichstagabgeordnete Prof. Schmitz die Einführung eines wirtschaftlichen Dienstjahres angeregt. Im Laufe der Beratungen ist allerdings ein diesbezüglicher Antrag zurückgezogen worden, weil die Frage zur Zeit noch nicht spruchreif ist und eingehender Erwägungen bedarf.

Fast sämtliche Reichstagsparteien haben der Aufhebung der Dienstpflicht nur unter dem harten Zwange der Entente zugestimmt. Denn alle waren sich klar bewusst, dass wir mit der Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht einen ganz hervorragenden Erziehungs faktor zur sittlichen und körperlichen Erziehung verlieren und dass in irgendeiner Form Erfahrung hierfür gefunden werden muss. Während der Kriegszeit und der anschließenden Revolutionsjahre ist unsere Jugend also sehr sich selbst überlassen gewesen. Die Familienväter und Lehrer waren zum weitaus größten Teil im Felde. Von einer strengen Überwachung der Jugend konnte da keine Rede sein. Kein Wunder, dass unsere heutige Jugend so wenig von Pflichtbewusstsein und Arbeitslust durchdrungen ist. Auf der heranwachsenden Generation ruht aber unsere ganze Hoffnung. Das ganze deutsche Volk, wie alle, haben das größte Interesse, in ihr wieder Lust zur Arbeit und Sinn für Sittlichkeit und Tüchtigkeit zu wecken, und sie auf diese Weise zu brauchbaren Männern heranzuziehen. Den besten Weg hierzu glaubt man in der Einführung eines wirtschaftlichen Dienstjahres, in einer einjährigen allgemeinen Ehren-Arbeitspflicht für das gesamte deutsche Volk gefunden zu haben.

Es würde sich hierbei nicht um einen Versuch handeln. Das kleine Bulgarien ist uns bereits mit gutem Beispiel vorgegangen. Dort ist seit einiger Zeit die allgemeine Arbeitspflicht für Männer und Frauen gesetzlich eingeführt. Danach sind alle Bulgaren, die Männer mit dem 20. und die Frauen mit dem 18. Lebensjahr, verpflichtet zu arbeiten, das heißt, dem Staat den Kontribut ihrer Arbeit zu leisten. Sie werden in allen Gebieten des wirtschaftlichen Auf- und Neubaus in Anspruch genommen, zum Bau von Verkehrslinien, Kanälen, Eisenbahnen und zu deren In betriebhaltung. Sie werden in gleicher Weise heran gezogen werden zum Bau der staatlichen und kommunalen Gebäude, in den Bergwerken, in den Werkstätten, und in den Fabriken. Die Dienstleistung wird durch eine eigens geschaffene „Generaldirektion der Arbeit“ kontrolliert werden. Ein jeder Bulgar ist persönlich zu dieser Arbeitsleistung verpflichtet.

Warum sollte das nicht auch bei uns möglich sein? Und besonders heute, wo wir allein in der Arbeit

Um den Preis einer billigen

Zigarre

erhält man eine ganze Woche lang die „Weißeritz Zeitung“ geschenkt. Trotzdem ist einem die Zeitung zu teuer, man kann sie mit großer zusammen, hat nicht die nötige Zeit zum Leben und — weiß dann nicht, was in der Zeitung steht. Das ist Spar kampt am falschen Platze.

unsere legte Hoffnung erblühen. Der Friedensvertrag zwinge uns zu den höchsten Arbeitsleistungen, wenn wir uns je wieder von der ungeheuren Schuldenlast befreien wollen. Mit unserer Hände Arbeit allein können wir die Kohle aus dem Bergwerk fördern und die Werte schaffen, mit denen die gewaltige Milliardenschuld ablösen müssen. Je größer unsere Arbeitsleistungen sind, desto früher können wir der finanziellen Versklavung ein Ende machen.

Um praktischsten wäre eine gesetzliche Regelung, wonach jeder deutsche junge Mann ohne Standesunterschied vom 20. bis zum 21. Lebensjahr dem gesamten deutschen Volke zur Arbeit für das Vaterland dient. Selbstverständlich müsste hier der Gesundheit und körperlichen Tauglichkeit durch Errichtung der Arbeitsplätzlichen in verschiedenen Gruppen Rechnung getragen werden.

Neben dieser Gruppeneinteilung wurden vor kurzem in der „Germania“ von angesehener Seite ganz interessante Vorschläge gemacht. In der Festschrift heißt es u. a.:

Als wichtigste Gruppe kämen den Bergarbeiterabteilungen in Betracht zur Unterstützung der Bergarbeiter und zur Errichtung der höchstmöglichen Kohlenförderung, sowie zur Errichtung eines möglichst billigen Gewinnungspfades für diejenigen überaus wichtigen schwazzen Diamanten. Eine Herabdrückung des Verdienstes der eigentlichen und geschulten Bergarbeiter darf hierdurch in keiner Weise stattfinden. Die von den deutschen Bergarbeitern angekündigte Herabminderung ihrer schwazzen Arbeitszeit unter Tag auf 6 Stunden könnte dann leichter durchgeführt und täglich anstatt drei Schichten zu je 8 Stunden vier Schichten zu je 6 Stunden auf sämtlichen Gruben gearbeitet werden.

Für die Ausführung anderer, wichtiger Staatsprojekte sollte man andere Arbeitsgruppen und Abteilungen, z. B. zum Ausbau von Flüssen und zum Bau elektrischer Kraftanlagen, Überlandleitungen, nach deren Errichtung Kohle erzielt werden. Geübte Tiefbau-Abteilungen könnten zur Ausführung der großen Kanalprojekte wie Donau-Main-Kanal, deutsche Rheinbindung, Eisenbahnbau-Abteilungen zum Bau von Staatsbahnen, Kulturbau-Abteilungen zur Trockenlegung von Mooren, großen landwirtschaftlichen Arbeiten (auch Einzelkommandierungen zu den kleinen Landwirten), Dorfgewinnung im Großen, Abteilungen zur Hilfeleistung bei öffentlichen Notzuständen, Überschwemmungen usw. herangezogen werden.

Die Arbeiter-Abteilungen sollen wie früher die Soldaten in der Armee einheitlich und sauber gekleidet werden, ferner nennmäßige Unterkunft, unentbehrliche Bekleidung und für sonstige Bedürfnisse eine nicht zu geringe Entlohnung erhalten. Nach der Arbeitszeit und einer gut bemessenen Ruhezeit soll die übrige freie Zeit mit nüchternem Unterricht, Turnen und Sport ausgefüllt werden. Viele kostenlose Offiziere, Militärbeamten und Kapitulanten-Offiziere könnten hier als Führer, technische (Pionier, Eisenbahn-Offiziere und technische Offiziere) und Verwaltungsbürokratie neben den Civil-Tiefbau-, Berg-Ingenieuren eine geeignete Tätigkeit finden.

In Verbindung mit diesem Gedanken läuft sich auch das Arbeitslosenelend wesentlich herabmildern. Werden in einer Gegend oder in einer Großstadt eine große Zahl Personen arbeitslos, so könnten sie zeitweise zu gesonderten Arbeitsabteilungen eingezogen und gegen entsprechende gute Bezahlung, Bekleidung, Versiegung und Unterbringung bei den großen Staats- und Gemeinde-Projekten verwandert werden, bis die Masse wieder eine regelmäßige Arbeit erhalten kann. Auf solche Weise wäre das Geld für die Arbeitslosenunterstützung nützbringender angelegt, als nach dem bisherigen Verfahren.

Diese Vorschläge haben viel für sich, wenn man sie vielleicht auch als etwas gewagt bezeichnen kann. Immerhin verdienen sie besondere Beachtung und können der Reichsregierung bei der Lösung dieses Problems als willkommene Richtlinien dienen.

Produktive Erwerbslosenfürsorge.

Die Vorschläge des Reichswirtschaftsrates.

Die zahlreichen Betriebeinstellungen in allen Industriezweigen und die rapid zunehmende Arbeitslosigkeit haben den ehemaligen mehrheitssozialistischen Reichswirtschaftsminister Wissell veranlasst, kurz nach dem Zusammentritt des vorläufigen Reichswirtschaftsrates einen Antrag betr. Förderung der produktiven Erwerbslosenfürsorge einzubringen. In der letzten gemeinsamen Sitzung des wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Ausschusses wurde jetzt der Bericht des Unterausschusses vorgelegt.

Der Unterausschuss ist, wie der Berichterstatter Wissell ausführte, zu der Überzeugung gekommen, dass die Gefahr, die der Industrie durch Betriebeinstellungen drohe, in weiten Kreisen der Bevölkerung unterschätzt werde. Die Abschaffung sei nicht auf den so genannten „Käuferstreit“ zurückzuführen, sondern die Preise seien zu hoch gestiegen, das Publikum nicht mehr kaufkräftig sei. An eine Preis-

senkung durch Abbau der Löhne und Gehälter sei nicht zu denken, da die Lohnsteigerungen eine sekundäre Errscheinung der Absatzstörung seien. Das Primäre sei die Steigerung der Rohstoffpreise. Eine Herabminderung der Löhne würde ein noch größeres Herabsinken der Kaufkraft der Massen zur Folge haben. Es besteht im Reichswirtschaftsrat voll Übereinstimmung darin, dass an einen Abbau der Löhne nicht eher gedacht werden darf, als bis aus die Kosten der Lebenshaltung erniedrigt worden sind.

Der Unterausschuss schlägt dem Reichswirtschaftsrat eine Reihe von Maßregeln in allgemeiner Art vor, die der Reichsregierung zur eingehenden Prüfung vorgelegen sind:

1. Der Abbruch von Betrieben oder die wesentliche Einschränkung der Produktionsmöglichkeit eines Betriebes durch ganzen oder teilweisen Verkauf bisher zum Betrieb benutzter Produktionsmittel aus dem Betriebe heraus ist unter eine vorherige Anmeldungspflicht zu stellen und von einer Genehmigung abhängig zu machen.

2. Die Stilllegung von Betrieben ist im einzelnen Fälle durch einen Sachverständigenausschuss unter Zugleichung von Unternehmern und Arbeitnehmern auf ihre volkswirtschaftliche Berechtigung zu prüfen. Dem Ausschuss ist das Recht zu geben, Maßnahmen zur Fortführung des Betriebes bei einer öffentlichen Stelle in die Wege zu leiten. Als solche Maßnahmen sind im Ansicht zu nehmen u. a. die Errichtung von öffentlichen Aufträgen, die Verpflichtung der unter öffentlicher Aufsicht stehenden Rohstoffgesellschaften, die ihrer Bewirtschaftung unterliegenden Rohstoffe zu den der Marktlage entsprechenden Preisen den Verbrauchern abzugeben, ferner die Gewährung von Betriebskapital durch genossenschaftliche Zusammenfassung der Gewerbegenossen, z. B. durch Beteiligung von noch nicht abgeschafften Herkunfts- und Halbstofffabrikaten, auch durch Beteiligung öffentlicher Stellen, und schließlich die Gewährung von Ausfuhrerlaubnissen unter gleichzeitiger Fürsorge für den notwendigen Inlandsbedarf.

3. Bei Abbrüchen sowie bei Stilllegung trotz Beanstandung oder Verbot der dazu in Ansicht genommenen nicht bureaukratischen Stelle, ist der öffentlichen Stelle oder einer vorhandenen Verwaltung das Recht zu geben, den Betrieb im Interesse der Allgemeinheit selbst oder durch einen Dritten weiterzuführen, zu verpachten oder zu enteignen.

4. Während der durch die Krise ergwungenen Kurzarbeit ist den Arbeitern pro ausgefallene Arbeitsstunde ein noch zu bestimmender Prozentsatz des tarifmäßigen Mindestlohns aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge zu vergüten. In der Erwartung, dass die Durchführung der vom Unterausschuss vorgeschlagenen Mittel und Wege die völlige Arbeitslosigkeit stark einschränken, ist die formale zeitliche Begrenzung der geldlichen Erwerbslosenunterstützung auf 26 Wochen für die Zukunft fallen zu lassen.

Außerdem hat der Unterausschuss für die einzelnen Gewerbe verschiedene Beschlüsse gefasst. So wird die Besteuerung von Druckpapier zu erschwinglichen Preisen, und für die Schuhindustrie werden Maßnahmen gefordert, ebenso für die durch freiwilligen Zusammenschluss gebildeten Arbeitskreise bisher erwerbsloser Personen, wenn sie unter sachgemäßer Führung stehen und Arbeitsmöglichkeiten nachweisen. Auch für Schiffahrt, Schifffahrt und Hochseefischerei werden verschiedene Vorschläge gemacht.

Stellungnahme der Regierung.

Im Anschluss an die Berichterstattung ergibt Staatssekretär Dr. Hirsch für das Reichswirtschaftsministerium das Wort, um zu der Frage Stellung zu nehmen. Er betonte einleitend, dass die Notwendigkeit sorgfältiger Erwägung umso dringender sei, als man befürchten muss, dass die Krise durch die Kohlenentzehrung der Industrie, die durch Spaa notwendig wird, sich noch verschärft. Die Regierung wird mit größeren Notstandsarbeiten schon in Kürze einsetzen; der Anfang wird mit dem Bau des Main-Donau-Kanals gemacht werden und mit der Neckar-Kanalisierung. Um die Absatzstörung zu beenden, sei es notwendig, dass die Preise sich der Kaufkraft des Publikums anpassen. Die notwendige Maßnahme bleibe selbstverständlich, die Kohlenförderung zu haben.

Zu den Vorschlägen des Unterausschusses über die Anmeldung und Genehmigung der Betriebeinschränkungen und Stilllegungen könne er mitteilen, dass schon in den allerndächtesten Tagen dementsprechende Befreiungen erscheinen werden. Auch die Vergabe öffentlicher Aufträge wird besonders in der Textilindustrie in beschränktem Maße durchgeführt werden. Die bestellten Waren sollen den Bergarbeitern zur Verfügung gestellt werden.

Aus den weiteren Mitteilungen der Regierungsvertreter ging hervor, dass die sowohl vom Reichswirtschaftsministerium wie vom Reichsarbeitsministerium bereits in Angriff genommen oder doch geplanten Maßnahmen sich in der gleichen Richtung bewegen, wie die im Reichswirtschaftsrat zur Erörterung stehenden. Die zweite Befreiung für die Besprechung des Antrages Wissell ist auf Freitag anberaumt.

Löffels.

Der Garten im August. Der August ist der letzte Monat, welcher dem Garten sommerliche Wärme bringt. Sie kann aber den Gartenzäpfchen nur dann zugute kommen, wenn auch die nötige Bewässerung nicht fehlt. Darauf läßt es aber der Gartenfreund gerade im August oft mangeln, weil er der Ansicht ist, die in voller Entwicklung stehenden Gartenpflanzen müßten genug Wasser haben, um das Gießen nicht mehr zu brauchen. Kann man dem Wasser flüssigen Durst beimischen, so wird man noch besonders gute Ernten machen. Noch immer können abgezogene Pflanzen für eine zweite Fracht nutzbar gemacht werden. Der Winterzohr, Herbstohr und Blumenzohr noch nicht angepflanzt hat, kann Aussaat von Spinat, Kapuzinen, Rüben, Schwarzwurzel und Herbstkürbissen machen. Die Blumengemüse, wie Bleichfellerie und Endivien, werden eingebunden. Sät man jetzt Petersilie, so erhält man im Frühjahr schwere und wohlschmeckende Blätter als von alten Pflanzen. Im Obstgarten halte man die Baumzweige immer losen und unverzweigt, bei trockenem Wetter sind sie reichlich und durchdringend zu ziehen. Der Sommerschnitt wird fortgesetzt und kann auch an Hochstränen vorgenommen werden; hier allerdings mit der Einschränkung, daß man nur solche Blüten beseitigt, die zu sehr nach innen stehen und das Bildvermögen der Krone verunreinigen. Gegen den Melkau der Apfelschäume und des Weinstocks ist wiederholt mit Schwefel zu räuben. Bei Stielholzrohren werden alle Zweige, welche die Form des Büschels überwunden, entfernt. Das abgefallene Obst wird zu Gelee verwertet. Im Blumengarten machen sich die ersten Herbstblüher Dahlien, Alster und Campania mit ihrem Flor bemerkbar. Die abgeblühten Rosen werden abgeschnitten. Blütenstaub werden nach der Blüte durch Trennung des Wurzelstocks vermehrt, Hecken und Buchenmaueranlagen werden beschneidet. Bei trockenem Wetter sind auch die Blumenbeete ständig zu begleichen. Im übrigen sorge man durch leichten Bewässerung für die Bodenlockerung und acht auf die Unkrautvertilgung.

Die Blüten und Blätter lassen sich auf den abgeernteten Frühgemüsebeeten sehr wohl im August zur Ernte im Herbst anbauen. Man loert das abgeerntete Beet gründlich und säet die Körner in Reihen nicht allzu dicht. Nach etwa acht Tagen ist die Saat ausgebrochen, und man hält von ihr die löslichen Erdlöcher dadurch fern, daß man die Pflanzchen häufig mit Wasser überströmt, wie denn überhaupt bei Blüten und Blättern Befeuung ungemein zum Wachstum befähigt. Im allgemeinen vermeide man, Blüten und Blätter zu dick werden zu lassen. Im mittleren Stadium ihrer Entwicklung ist der Geschmack am besten. Für die Herbstsaat sind vor allem frühzeitige Sorten zu empfehlen. Zur ersten Blüte empfehlenswert sind die sogenannten kurzlaubigen Blütenarten, die ihre Kraft und Saft nicht den Blättern, sondern den Knospen zu führen. Auch werden rote Blüten den weißen vorgezogen. Also eine kurzlaubige, rote, runde Blütenart würde für die Herbstsorte am empfehlenswertesten sein. Will der Gartenfreund dagegen möglichst viel Fleisch erzielen, so sind die weißen Blüten der Herbstsorte zu empfehlen. Wenn auch die Herbstkultur nicht solche gewichtige Exemplare hervorbringen kann als diejenige, welche man im Mai sät, so liefert sie immerhin bis weit in den Oktober hinein für den Frühstückstisch schmackhafte Blüten.

Entbehrllichkeit des Militärpasses. Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und vielfach auch Privatsäulen verlangen immer noch, daß Stellenbewerber ihren Militärpass vorlegen. Dies veranlaßt ehemalige Militärs, bei den Abwicklungsstellen auf die Ausfertigung ihres Passes zu drängen. Dadurch tritt eine Verzögerung in der Abwicklung ein, und die fristmäßige Auslösung der Abwicklungsstellen wird in Frage gestellt. Es liegt im dringenden finanziellen Interesse des Reichs, daß hierin Bandel geschaffen wird. Außerdem kann das Einfordern des Militärpasses auch Hürden für die Stellenbewerber im Gefolge haben, weil sehr oft erst nach Monaten der ausgestellte Pass dem Bewerber zugestellt werden kann. Die Reichs- und Landesbehörden sind daher auf Anregung des Reichskommissars fürstlich gebeten worden, dahin zu wirken, daß die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden bei den Stellenbewerbungen von der Vorlegung des Militärpasses absieben. Es wäre erwünscht, wenn auch die Privatsäulen im Interesse der Reichsfinanzen und der Stellenbewerber von der Vorlegung des Militärpasses absieben würden.

Aus Stadt und Land.

Millionenschüttungen beim Eisenbahnbau. Millionenbeschaffungen zum Nachteil des Eisenbahn-Histors wurden laut „Frankfurter Zeitung“ beim Bahnbau Minden i. Westf. – Nienburg a. Weser entdeckt. Die Kriminalpolizei in Hannover nahm 16 Personen, Angeklagte eines Bahnbaustroms, und Eisenbahndame in Haft. Bei der Staatsanwaltschaft in Hannover waren zahlreiche Beschwerden über Missstände beim Bahnbau eingegangen.

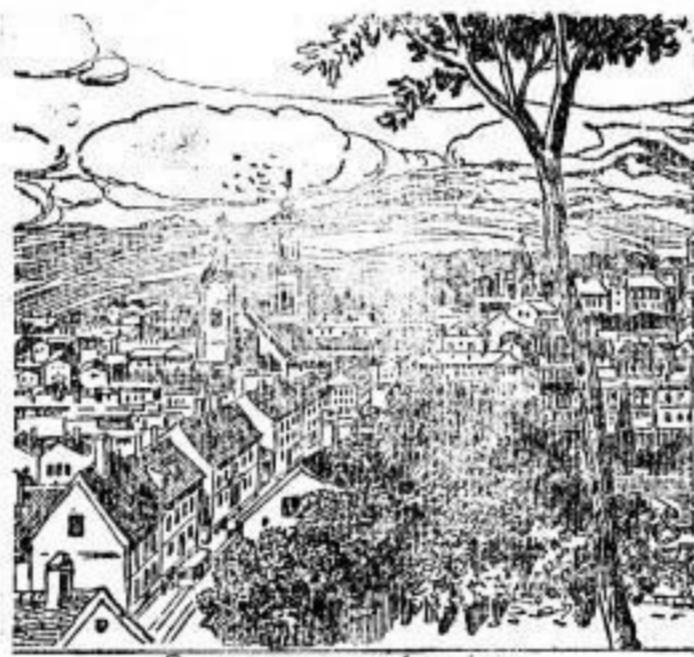
Weisung des Generalfeldmarschalls v. Woerth. Tag der verstorbene Generalfeldmarschall von Woerth unter überaus zahlreicher Beteiligung der Militär- und Zivilbehörden beigelegt. Der ehemalige Kaiser ließ einen Krantz niedersetzen. Ein militärischer Kordukt erwies dem Dahingegangenen die letzten Ehrenbezeugungen. – Das Heeresverordnungsblatt widmete dem Chef der Heeresleitung dem verstorbenen Heerführer einen warm empfundenen Nachruf, in dem er u. a. heißt: „Das VI. Armeekorps dankt seiner Führung die kriegsfähigkeit, die es im letzten Kriege überall ausgezeichnet hat. Mit seinem Landwehrkorps schützte er im großen Kriege die schlesische Heimat gegen russische Übermacht. Die Heldenart dieses Korps haben seinen Namen in leuchtenden Lettern in die Kriegsgeschichte gebrückt. Seine markige Persönlichkeit, das ehrliche Bild eines preußischen Generals, wird im Heere unvergessen bleiben.“

In Dortmund sind seit Mitte Juli 600 Anhänger erkannt worden, wovon 98 tödlich verletzt. In der Woche vom 1. bis 7. August sind 279 Menschen getötet worden.

Eine englische Wohltätigkeitsgesellschaft hat 2000 Kisten kondensierte Milch und 10 Ballen Kleidungsstücke nach Danzig überwiesen, um diese Sachen an die bedürftigen Danziger Kinder verteilen zu lassen.

Scherz und Ernst.

Der Flug der Libelle. Leicht schwebt die Libelle mit ihrem gleitenden Leib in der Sonne über dem Wasser. Ein Weichen steht sie still – dann huscht sie in munterem Spiel weiter. Ihren Flug vermögen wir nicht deutlich wahrzunehmen, und wir erkennen nicht das ungeheuer schnelle Schnurren der Flügel, womit das Insekt arbeitet. Nun ist es gelungen, auf kinematographischem Wege den Flug der Libelle und anderer Insekten gewissermaßen sämtlicher zu machen, oder doch erscheinen zu lassen, sodass unser Auge gleichzeitig allen Bewegungen folgen kann. Es ist gelungen, von einem Vorgang, wie z. B. vom Flug eines Insekts oder einer Kugel in der Sekunde eine ungeheuer große Zahl von Aufnahmen zu machen. – Tausend bedeuten noch nicht einmal eine ungewöhnliche Menge. Daß bei einer solchen Fülle von Photographien selbst das überaus rasche Spiel von Insektenflügen sozusagen in seine Wirklichkeit aufgelöst wird, ist klar. Wenn man nun einen Film mit derartigen Aufnahmen bei der Vorführung langsam laufen läßt, so wird für den Besucher der ganze Vorgang natürlich in die Länge gezogen, und er wird in entsprechendem Maße deutlicher verfolgbar. Nehmen wir z. B. an, daß in der Sekunde 1200 Bilder ausgenommen werden sollen, während bei der Vorführung langsam 15 vorgeführt werden. Es erhellt daraus, daß ein in einer Sekunde verlaufender Vorgang sich nunmehr auf 80 Sekunden, also auf eine sehr reizliche Minute verteilt. Und da erkennt man dann deutlich, wie die Kugel ihr Ziel sucht, und wie die kleinen, zarten Propellerchen der Libelle arbeiten. Tierartige Bilder haben naturgemäß auch ein tiefes wissenschaftliches Interesse, und nicht zum mindesten auch für unsere Wissenschaftler.



Panorama von Lemgo.

Der Herr von Zimmer Nr. 19.

Kriminalroman von Walter Brandt.

(29. Fortsetzung)

Sie wurde ruhiger. Sie fühlte, sie durfte keine Furcht begehen, und Furcht war es, wenn sie versuchte, die seelischen Eindrücke, die sie empfangen hatte, als Beweise für dies Doppelspiel auszugeben. Sie verhielt sich nicht, daß das schwer und es nicht etwa darum geht, daß sie morgen früh Dr. Heller ihren Verbauch auf den Kopf zusagte. Sie riskierte dann nur, daß sie von ihm ausgelöscht wurde. Der Baron von Heßberg war ja abgereist, wie sie selbst wußte, mochten sie ihn doch suchen. Und daß in der „Eisernen Krone“ niemand etwas gegen den Baron aussagen würde, war selbstverständlich.

Es war also nicht leicht, einwandfreie Klarheit zu schaffen, und Clara Brant hätte beinahe, so lärmhaft bleibt doch das Herz eines jungen Mädchens, wenn es liebt, daß es ihr niemals gelingen möge. Sie wünschte, daß ihr „Zimmer Nr. 19“ ein entspanntes Souvenir geführt habe, sich als jelloquälerische Lustlei erweisen möge.

Als sie sich endlich zu Bett begeben hatte, lag sie noch lange mit offenem Auge da. Aber sie dachte und grübelte nicht mehr, die Kraft war vorbei. In bleierinem Schlafe lebte sie in den nächsten Morgen hinein. Sie erwachte erst, was ihr noch nie passiert war, als ihr Vater bereit von seinem Nachtdienst aus der Polizeidirektion nach Hause zurückgekehrt war.

Er lachte, als ihm Clara beim Kaffee erzählte, daß Dr. Heller seiner telegraphischen Anklagebildung gemäß bereits in der Nacht zurückgekehrt sei, und hinzufügte, sie habe sich für die Zeit seiner Anwesenheit von ihrem Dienst in der „Eisernen Krone“ frei gemacht.

„Na ja, Mädel, nun hast du deinen Willen. Heut siehst du doch, daß gar nichts weiter dabei ist, wenn der Bräutigam einmal etwas länger verbleibt, als er sich ursprünglich vorgenommen hatte, und nicht jeden Tag einen vier Seiten langen Brief schreibt. Na, die Freude war wohl groß?“

Clara errötete. Über sie wollte es nicht der Frau Käthe Wettens überlassen, dem Vater von dem Streit in der Nacht zu berichten, und so sagte sie: „Die Freude war groß, aber der erste Bank kam gleich hinterher. Die Frau Käthe ist sogar darüber aufgewacht.“

Der Kriminalinspektor zog die buschigen Augenbrauen in komischer Unwillen hoch und drohte seiner Tochter mit dem Finger.

„Clara, du wirst doch nicht aus Eigensinn allerlei dummes Berg geschildert haben? Du bist doch sonst so gescheit! Aber er war bloß siehst du wirklich aus. Es ist dir wohl nahe gegangen? Um was hat es sich denn gehandelt? Warst du etwa eifersüchtig, Klärchen, mein Kind?“

Sie zwang sich zu einem milhsamen Lächeln und schüttete den Kopf. Die volle Wahrscheinlichkeit durste der Vater ja doch nicht wissen.

„Dr. Heller war nicht recht damit einverstanden“, sagte sie, „daß ich den Überwachungsdienst in der „Eisernen Krone“ übernommen habe. Er sagte, das sei nichts für gebildete Mädchen. Und das wollte ich nicht zugeben.“

Walter Brandt machte eine ziemlich erhabene Miene. „Mergere dich nicht darüber, Klärchen“, antwortete er. „Dein Bräutigam ist ein herzensguter Mensch, aber die Bedeutung des Polizisten versteht er nicht zu würdigen. Wenn er hinter die Kulissen blicken könnte, würde er anders reden. Halte um des lieben Friedens willen den Mund, so lange er da ist, nachher kannst du ja doch machen, was du für recht hältst. Über willst du den Dienst bei Herrn Allmers nicht wieder ausgeben?“

Sie antwortete jetzt mühsam, eine Burgruine war ihr bis zu den Schultern hinaufgeschossen. Die Antwort wurde ihr entschieden nicht leicht.

„So lange Dr. Heller zu Hause ist, will ich selbstverständlich hier bleiben, aber dann möchte ich für einige Tage nachmals hingehen. Ich habe die Empfindung, als würde mir da noch etwas offenbar werden. Ich weiß nichts Bestimmtes, aber dies Gefühl werde ich nicht los.“

Der alte Herr nickte Zustimmend. „Dann tu so. Es ist auch mir in meinem Dienst schon oft genug passiert, daß ich solchen Empfindungen, die ich den Polizeiinstinkt nennen möchte, gesetzt bin, ohne sonst einen bestimmten Anhalt gehabt zu haben, und fast nie habe ich mich getäuscht. Du wirst ja sehen, was für dich herauskommt. Auch Bollhardt erzählte mir heute früh, als er auf die Direktion kam . . .“

Es klopfte, und gleich darauf trat Dr. Bernhard Heller mit einem prächtigen Rosenstrauss ein. Er nahm sich gar nicht die Mühe, den Polizeiinspektor zu grüßen, sondern ging sofort zu seiner Braut, die sich mit blassem Gesicht erhoben hatte, und küsste ihr die Hand.

Seine schwärmerischen Augen blitzen sie flehend an und ein halblautes: „Verzeihe mir, mein Lieb!“ kam über seine Lippen.

Das junge Mädchen fühlte, wie es sie fast und heiß überstieß, aber sie brachte es über sich, ihm ihre frischen Lippen zum Kuss zu bieten.

Er aber wiederholte: „Erst mußt du mir verzeihen, du mußt es mir ausdrücklich sagen, sonst glaube ich es nicht.“

Er antwortete sie, aber es war zunächst mehr ein Stammeln, als ein Sprechen: „Ich verzeihe dir, weil du wünschst, daß ich es dir sage. Aber es war ja nichts.“

Er riss sie an sich und küsste sie, daß ihr fast der Atem verging, bis sich endlich der Kriminalinspektor einschaltete. Mit seinem dröhnennden Bass lachte er tief auf.

„Aber, Kinder, seht nicht mit den Sentimentalkräften Schluff. Liebeswitz unter Brautleuten ist wirklich nicht mehr wert, als ein Sandkorn auf der Tiefe. Schwamm darüber! Seien Sie sich, und fröhlichen Sie mit uns, lieber Doktor; denn man sieht es Ihnen an, daß Sie noch nichts genossen haben. Das Rosenblatt, das Sie da mitgebracht haben, ist prächtig, aber ein kleiner Klarinettentanz ist besser. Prost, lieber Doktor.“

„Wenn Sie gefüllt, trinke ich den Kognak nach dem Kaffee. Ich habe allerdings noch nicht gebrühtlest, um diese Sioen zu bejagen. Wenn also Frau von Clara so gut sein will, mich an ihrem Tische anzunehmen, so mache ich von dieser Ciaubus gern Gebrauch.“

Seine Braut hatte bereits eine Tasse für ihn gefüllt, Weißbrot, Butter und frische Eier zurechtgestellt, und daneben prangte der alte Kongnac des Kriminalinspektors in schwerem, dunklem Glas. Der Doktor sah und trank, alles schien geordnet, und doch lag eine gewisse Gezwungenheit über den Brautleuten.

Herr Brandt tat, als bemerkte er nichts, und er war auch wohl der Überzeugung, daß der Friede zwischen seiner Tochter und ihrem Bräutigam vollständig wieder hergestellt sei, und fuhr fort zu plaudern.

„Nebenrings ist es meinem Kollegen Bollhardt gelungen, einen guten Fang zu tun, den ich ihm von Herzen gönne, denn er wird ihn beim Chef für den Wiederaufschwung rehabilitieren, den er in der „Eisernen Krone“ vor einiger Zeit gehabt hat. Er hat einen der eleganten Hochstapler verhaftet, der am Eröffnungstag des Palais International die Diamanten und Perlen der eleganten Damen geplündert haben. Was aber die Hauptfahre ist, er hofft durch diesen Patron dem Obergäuner den Spitznamen „Marquis“ führt, auf die Spur zu kommen . . . Ach, entschuldigen Sie, lieber Doktor, unterbrach er sich selbst, da bin ich wohl mit der Kognakflasche gegen Ihr Glas gestoßen und habe es umgeworfen. Einen Augenblick, ich füllte es sofort wieder.“

Der Doktor dankte hastig, aber nur seine Braut bemerkte, wie seine Hände zitterten, so daß das soeben gefüllte Glas wieder in Gesäß kam, seinen Inhalt zu verschütten. Wie ein Schüttelfrost ging es durch ihre Glieder, während der Kriminalinspektor in bester Laune in seiner Erzählung fortfuhr.

„Dieser Mensch, der „Marquis“, scheint ein wahres Genie in seinem Fach zu sein. Es sind aus anderen Hauptstädten uns ganz erstaunliche Geschichten berichtet worden, wie er unter vollständigen, vornehmlich geheimen Namen in die exklusivsten Kreise Zugang zu finden wußte, und dann nach Verabschiedung irgend eines raffinierten Streiches wieder verschwand. Seine Opfer sind Damen wie Herren gewesen, in deren Beträumen er sich dermaßen hineingeschmeichelt gewußt hat, daß die Geschädigten nur schwer zu überzeugen waren, daß sie einem Hochstapler zum Opfer gefallen waren. Er muß auch eine selten wahnsinnig aristokratische Form des Lusttreten besitzen, denn eine österreichische Gräfin in Wien, der er zuletzt wertvolle Schmuckgegenstände entwendet hat, hat geradezu gesagt, es sei unmöglich, daß der Baron Kinst, wie er sich dort genannt hat, ein Dieb sei, denn solche Männer könne sich auch der geschicktesten Schwindler nicht aneignen. Tatsächlich durfte sich als ergeben, daß der Marquis wirklich blaues Blut in den Adern und alle Vorzüglichkeiten einer adeligen Kinderstube genossen hat. Bollhardt sagt, er sei überzeugt, auch die Liebhaberin in der „Eisernen Krone“ seien von diesem Individuum ausgeführt, und er will nicht ruhen, bis er hinter das bisher ungelöste Rätsel gekommen ist. Und da es sich bei ihm in dieser Kriminalfahrt zugleich um eine Herzenssache handelt, ist er ja mit der neisten Vigil Allmers einig, wünsche ich ihm von Herzen, daß er sein Ziel erreicht. Prost, lieber Doktor.“

Die beiden Männer keerten nochmals ihre Gläser. „Das ist ja sehr interessant," sagte dann der Doktor. „Wenn dieser Marquis wirklich ein so allgemein gesellschaftliches Subjekt ist, so verdient er nichts anderes, als in die Hände der Polizei zu fallen. Vielleicht geschieht das noch, bevor ich wieder abreise. Das wäre ja einen famosen Zeitungsartikel.“

Sein Mund verzog sich dabei etwas spöttisch, aber er schien doch etwas zerstreut zu sein, denn um ein Haar hätte er sich Salz in seine Kaffeetasse, statt auf den Teller, geschüttet. Nachdem mehrte ihm Clara, aber ihre sonst so helle, reine Stimme hatte einen schrillen Klang. Die beiden Männer achteten nicht darauf. Herr Brandt erhob sich jetzt, um nach seinem Nachtdienst etwas zu ruhen, und Dr. Heller sagte, er habe eine Stunde zu arbeiten, dann wolle er wieder herunter kommen. Er fühlte Clara, und sie fühlte, daß seine Lippen wie Feuer brannten.

Tief holte sie Atem, als sie wieder allein war. Sie fuhr sich über die Augen, die ihr heiß brannten, schüttelte den Kopf, als wolle sie eine aufsteigende Schwäche besiegen, und räumte dann mit unbewegtem Gesicht den Tisch ab. Als sie draußen in der Küche am Fenster stand, kam die Frau Schuerlein Mertens aus dem Haushof und trat an das Fenster heran.

„Machen Sie sich keine unnötigen Gedanken über Ihren Bräutigam, Fräulein Clara," sagte sie tröstend. „Die Männer haben alle ihre Marotten und bösen Tage. Dr. Heller hat wohl Verantwortung gehabt, und da ist er etwas nervös. Er ist doch eine Seele von Mensch und heute Morgen schon vor Tag und Nacht fortgelaufen, um Rosen für Sie zu besorgen.“

Clara Brandt nickte nur, sprechen konnte sie nicht, das Herz war ihr zu schwer. Als die Nanny wieder im Hause war, lief das junge Mädchen in den Garten hinaus, in die gegen alle Fälle geschützte Weinlaube und barg ihr Gesicht in den Händen.

Sie konnte jetzt den Beweis abnehmen, daß sie sich besser, als ein blauer Kriminalist auf die Entlarvung von Verbrechern verstand, aber um den Preis ihres Lebensglückes. Freilich, das war doch schon verloren. Sie meinte fünf Minuten bitterlich.

Aber nein... Sie raffte sich noch einmal auf. Auch den klügsten Kriminalisten passieren Kreuzungen, kannte das bei ihr nicht ebenfalls der Fall sein? Auch das Verhalten Dr. Hellers während der Erzählung ihres Vaters über den „Marquis“, seine nervöse Schrechhaftigkeit sprachen für die Richtigkeit ihrer Vermutung, daß ihr Bräutigam und der Baron von Hellberg ein und dieselbe Person seien, der leute und untrügliche Beweis indessen stand noch immer aus. Den mußte sie doch abwarten, bevor sie ihn zu den moralisch Taten wort. Es war doch nicht ganz ausgeschlossen, daß für alle Seltenskeiten im Leben Bernhard Hellers sich natürliche Gründe herausstellten.

So ergoß der Ertrinkende einen Strohhalm, wie Clara Brandt jetzt am Abgrunde ihrer Lebenshoffnungen nach einem Ausweg suchte. Und ein Gedanke tauchte noch in ihrem Kopfe auf, der furchtbarer war, als alles, was sie bisher geahnt hatte.

Wenn sich als Gewißheit herausstellte, was sie jetzt nur vermutete, sollte sie ihn dann den Händen der Gerechtigkeit überliefern? Nein, das brachte sie nicht fertig. Eher könnte man ihr das Herz aus dem Leibe reißen.

Sie raffte sich auf und starrte dumpf vor sich hin. In einer Stunde wollte Dr. Heller seine Arbeit beendet haben und wiederkommen. Am Klopfen hätte sie ihn nicht mehr allein gesprochen. Aber wenn sie ihm auswich, so lag darin auch ihr abgeschlossenes Urteil über ihn, dann kam es sofort zur Katastrophe. Und die wollte sie nicht verschuldet haben.

Wieder verstrichen Minuten. Eine Singdrossel ließ über ihrem Sitz zwischen den Blättern der Weinlaube ihr Lied ertönen. Da knirschten Tritte auf dem Gartenfries, und gleich darauf trat er in die Laube ein. Die Drossel sang weiter. Das schien ihn zu ärgern, er flatschte in die Hände, und der Vogel flog davon.

„Warum jagst du die Drossel fort?“ fragte Clara vorwurfsvoll.

„Dieser Singsang macht melancholisch“, versetzte er. „Du hast geweint. Du weißt, ich liebe nun einmal keine traurigen Gesichter, und die Heiterkeit deiner goldsonnigen Schönheit ist es, die dich mir so lieb gemacht hat.“

„Heiterkeit? Woher soll ich die wohl nehmen?“

Sagte sie mit schmerzlichem Lächeln. „Woher? Schau doch um dich, locht dir nicht alles in Freude und Fröhlichkeit entgegen? Ich glaube gar, du trägst es mir noch immer nach, daß ich mit deinem Wissen als Hotel-Detektivin nicht ganz einverstanden bin. Aber lassen wir das. Da nimm, was ich dir mitgebracht habe, ich wollte es dir allein übergeben. Hier diese Diamantenschmuck, sie wird sich wunderhübsch in deinen goldenen Haaren ausnehmen.“

Sie fuhr zurück. Das war ein fürstliches Geschenk. Das empfand sie, so groß auch die mädchenhafte Freude an dem glänzenden Schmuckstück in ihr war.

„Das ist zuviel“, sagte sie. „Das ist ein fürstliches Geschenk.“

Er suchte die Stirn. „Das ist dein ganzer Dank? Nicht einmal einen Kuss? Du habe ich freilich mehr erwartet. Und warum soll es nicht ein fürstliches Geschenk sein? Bist du doch in Wahnsinn eine Fürstin der Schönheit und der Liebe?“

Während seiner Worte war in ihr der Argwohn aufgetaucht, ob er es zu leicht bestellt. Ob er nicht etwa auf trügerischen Wege zu dem Kleindod gelangt ist? — Über sie zwang sich, darüber sich fortzusehen. Das mußte ja schließlich alles zusammen klar werden.

So reichte sie ihm ihre Lippen zum Kuss, während sie dabei erschauerte und die Augen schloß, um ihm nicht ins Gesicht blicken zu müssen. Er riss sie stirnrunzelnd an sich und bedeckte ihr ganzes Antlitz mit seinen glühenden Küssem.

„Du, du, du“, flüsterte er dabei immer von neuem; wenn du willtest, wie fehlt ich mich nach dir gesucht habe, du würdest nicht so streng mit meiner vorübergehenden schlechten Laune gerichtet haben. Du bist heute so kühl und so herb. Aber warte nur, in Monatsfrist, wenn du mein Weib bist, dann soll ein anderes Leben für dich beginnen.“

Clara wäre in seiner Umarmung vor Lustregung fast ohnmächtig geworden. Sie stammelte: „Ich bitte

dich, los lasst. Und du danke dir auch herzlich.“ Sie freute sich ja so sehr. „Und du werde mir alle Mühe geben, dich nicht zu trüben!“

„Selne Augen leuchteten auf. „Kommst du endlich zur Einheit, mein Lieb! Warte nur, wenn du erst meine kleine Frau bist, dann will ich dich mit allem überreden, was dein Herz begehrst. Und es soll nicht mehr lange dauern. In acht Tagen muß ich nochmals verreisen, aber vorher werde ich mir meine Papiere beschaffen, und wir werden dann unser Angebot sofort an dem Standesamt anmelden. Also bevor ich abreise.“

Das Mädchen erstaunte. Zum Standesamt gehen, bevor sie Gewißheit hatte? Nein, das war unmöglich. Sie suchte sie denn nach allerlei Aufschichten und bat und bettelte, die Anmeldung des Angebots zu verschieben, bis er von seiner nächsten Reise zurückgekommen sei. Wenn sie glaubte annehmen zu können, daß in der „Eiserne Krone“ der Baron von Hellberg wieder eintreffen werde, falls dieser und Dr. Heller ein und dieselbe Person seien. Dann mußte sich ja alles entscheiden.

Die Tage der Unwissenheit Dr. Hellers vergingen für seine Braut und ihn ohne weitere Sichtung. Clara brachte es fertig, alle Lustregung und alles Fragen zu unterdrücken, und er gab sie heiter und unbefangen, wie es seine Art war. Sie besuchten beide die Theater und weltstädtischen Gladiscaen, gingen auch in die Kaufhäuser, um die Kaufsichtung zu besprechen, und der Doktor bewies, daß ihm für seine Braut in der Tat nichts kostbar genug war. Einmal wechselte er bei einem Einkauf einen Kaufmannschein. Als er bemerkte, wie seine Begleiterin etwas nervös wurde, sagte er lachend: „Du brauchst wirklich keine Angst zu haben, ich sehe mich schon vor. Mir geht es nicht so wie dem Baron von Hellberg.“

Am Abend vor der Abreise Dr. Hellers, die mit dem Morgen-Empfang nach Köln erfolgen sollte, hatte Clara noch eine schwere Probe zu bestehen. In sehr zärtlichem Tone sprach er wieder den Wunsch aus, Clara möge ihren Dienst bei Herrn Ullmers nunmehr als abgeschlossen ansehen und die „Eiserne Krone“ nicht wieder beitreten. Das Honorar, welches sie noch zu beanspruchen habe, sollte sie sich durch die Post senden lassen oder darauf verzichten. Es komme doch schließlich nicht darauf an.

„Es handelt sich nicht um das Geld“, antwortete Clara leise, „aber ich muß doch mein Wort einlösen. Ich habe ihm versprochen, nach seiner Abreise noch ein paar Tage hin zu kommen, und darum komme ich nicht fort. Wenigstens muß ich Herrn Ullmers aufsuchen und ihn bitten, mich von meiner Verpflichtung zu entbinden und mich zu entschuldigen. Das geht nicht anders. Er würde ein anderes Verhalten meinerseits gar nicht verstehen, nachdem er mir so viele Freundschaften erwiesen hat, für die ich ihm zum Tanze verpflichtet bin.“

Dr. Heller brauste ärgerlich auf. „Das ist nicht aufstellend, Klärchen, er ist dir zu Tanz verpflichtet, nicht du ihm. Und deshalb wirstest du es jetzt genug sein lassen. Wenn du meine Bitte nicht erfüllst, werde ich den Gedanken nicht los, du wölfst nochmals als Kriminalistin brillierend, und das ist für mich unerträglich. Meine künftige Frau eine Verbrecherjägerin? Nein!“

Das Mädchen fühlte, wie ihr das Blut wieder heiß zur Stirn emporstieg, sie mußte sich sehr zusammennehmen. Über sie begoss sich und sagte leise: „Damit du siehst, daß ich immer an dich denke, verspreche ich dir ausdrücklich, daß ich alle Erfahrungen, die ich in der „Eiserne Krone“ etwa noch machen sollte, aber ich hoffe es nicht, streng für mich behalten werde. Und so bald als möglich werde ich zu meinem Vater zurückkehren; ich habe wirklich keinen anderen Heimat.“

„Es war ihm nicht recht, sie erkannte es sehr deutlich, und er trommelte fast ärgerlich mit den Fingern auf dem Tische. Dann sagte er: „Klar gut, ich will mich bezwingen und dir nicht entgegen sein. Aber ich hoffe, du wirst dein Versprechen halten. Schön um des Barons von Hellberg willen, denn du hast mir ja erzählt, daß er dir nicht freundlich begegnet sei.“

„Der Baron von Hellberg ist ja verreist“, sagte Clara langsam. „Als ich vor acht Tagen nach Hause zurückkehrte, reiste er gerade ab.“

„Dann ist es allerdings etwas anderes. Also, ich hoffe, daß du mir bald nach Köln schreibst, daß du wieder bei deinem Vater bist.“

„Und du wirst mir auch schreiben, nicht bloß Teppchen schicken“, bat sie eindringlich.

„Ganz gewiß“, versprach er lachend, und sein ganzes Gesicht strahlte. Ihre Augen öffneten sich weit. Da war er schon wieder ein ganz anderer Mensch. Schauspielte er mit unüberstreichener Meisterhaft, oder verbirgt sich doch alles anders, als sie bisher annehmen zu müssen geglaubt hatte?

„Wann willst du abreisen?“ fragte sie.

„Wie ich schon gesagt habe, morgen früh mit dem Expresszug. Gefällt es deine Zeit, mich zum Bahnhofe zu begleiten?“

„Sag dir etwas davon gelegen?“ forschte sie leise. „Er zog sie an sich und küßte sie. „Liebling!“ Nur das einzige Wort sagte er dazu. Darin lag, ihr Kopfendes Herz sagte es ihr, der reine Goldklang echter Liebe. Sie vergaß für diesen Augenblick alles, was vergangen war.

„Es ist mir eine Freude, dich zum Bahnhof zu bringen.“ kam es weich über ihre Lippen.

„Aber du hast doch dann schon in der „Eiserne Krone“ zu tun“, neckte er sie.

„Die „Eiserne Krone“ muß dann eben warten“, rief sie fast heftig... .

Um nächsten Tage war sie wieder in dem vorhandenen Hotel, wohin sie direkt vom Bahnhofe nach der Abreise Dr. Hellers gefahren war. Sie hatte gesehen, wie er eine Fahrkarte erster Klasse nach Köln gekauft und sein Gepäck dorthin ausgegeben hatte. Darin war, so dachte sie unterwegs, als sie in die Stadt fuhr, also nicht zu erwarten, daß der Baron von Hellberg sofort in der „Eiserne Krone“ eintreffen würde. Auch hatte ihr Dr. Heller ja versprochen, täglich zu schreiben. Daraus konnte sie ja Gewißheit schöpfen, daß er wirklich am Rhein war und nicht unter der Maske des Barons von Hellberg seine Schritte anders

wohin lenkte. Es sollte und müsse zur Klarheit kommen soor der so.

Im Gasthofe wurde Clara Brandt von Herrn Ullmers mit vieler Liebenswürdigkeit und von seiner Tochter Lilli mit noch größerer Herzlichkeit begrüßt. Fräulein Lilli teilte ihr sofort mit, daß Fritz Bollhardt in der Tat die allerbesten Absichten habe, einen großen Schlag zu tun und den lange gesuchten eleganten Dieb und Betrüger, den „der Marquis“ im Verbrecherkreis genannt wurde, zu fangen.

Clara zitterte vor Lustregung, als die leidige Angelegenheit sofort, naudien sie kaum ins Hotel getreten war, sie wieder beschäftigte. Lilli merkt aber nicht von ihrer Bewegung, sondern erzählte unbefangen weiter.

„Fritz Bollhardt rechnet auf Ihre freundliche Hilfe, Fräulein Clara; er weiß, wie kling Sie sind und daß Ihnen so leicht nichts entgeht, was in diese Sache von Wichtigkeit sein kann. Er möchte Sie deshalb gern sprechen. Vielleicht Nachmittags, wenn es still ist in unserem Weinrestaurant. Ich komme mit, dann fällt es niemandem auf.“

Clara war zusammengesetzt. Wenn nun wirklich diese lange gesuchte, geheimnisvolle Persönlichkeit mit Dr. Heller identisch war? Nein, ihn zu jagen, mi verhaftet zu lassen, dazu gab sie sich nicht her. Da tat sie unter keinen Umständen. Ihre eigenen Herzensempfindungen verlangten auch Schonung.

„Ich glaube nicht, daß ich Herrn Bollhardt werden helfen können“, antwortete sie ausweidend. „Die Polizei, und besonders Herr Bollhardt, versteht sich doch viel besser auf jüngere Menschen, wie ich.“

Lilli liebkoste sie aber so lange schmeichelnd, daß sie endlich sich damit einverstanden erklärte, wenigstens mit Bollhardt zu sprechen. Es handelt sich dabei doch um mein Lebensglück!, bat sie. „Wenn Bollhardt bei Spitzbüben aus unserem Hotel heraus bekommt, dann wird auch mein Vater damit einverstanden sein, daß ich Frau Bollhardt werde. Und wissen Sie was, Fräulein Clara, dann machen wir beide an ein und dem selben Tage Hochzeit.“

Sie umarmte die Freundin, aber Clara blieb das Herz, daß sie meinte, die müsse ausschreien vor Glück. Alle Hoffnungshilflosigkeit, die sie noch bei der Abreise Dr. Hellers besetzt hatte, war verblunden.

„Ist der Baron von Hellberg noch nicht wieder eingetroffen?“ fragte sie ablenkend. „Wenn ich nicht, hätte er bei seiner Abreise gesagt, er wolle in einigen Tagen zurück sein.“

„Nein, er ist noch hier“, versetzte Lilli vergnügt. „Er hat neulich aus Paris gekröpft, wo er mit einem alten Bekannten zusammengetroffen ist, daß sein Zimmer für zwei Wochen vermietet werden könnte. Wir haben Nummer 19 auch bereits für einen englischen Herrn, Mister Stokes, reserviert, der uns durch die Cooche Agentur angemeldet ist.“

Clara atmete erleichtert auf. So war doch die Entscheidung, vor welcher sie bangte, wenigstens um einige Zeit hinausgeschoben.

In der fünften Nachmittagsstunde saßen die beiden jungen Damen in der kleinen Weinlaube des Hotels, die Clara so sehr an Ihren Bräutigam erinnerte. Der Kriminalkommissar Fritz Bollhardt kam bald und begann sofort von der Sache, die ihm so sehr beschäftigte, zu sprechen. Er hatte einen Falschspieler, der sich auch in anderen Schwindelkästen verachtete, verhaftet und bei diesem war ein Brief gefunden, in dem sich ein Spieghelle darüber beklagte, daß er einen großen Streich vor habe, zu dem aber mindestens drei Personen gehörten. Es sei ein Coup, für den „der Marquis“ wie geschaffen sei, aber leider sei dieser ja durch ein Liebesverhältnis jetzt so sehr in Anspruch genommen, daß auf ihn nicht bestimmt zu rechnen sei. Er wolle aber sein Möglichstes tun, um ihn zu gewinnen, denn, hieß es in dem Briefe wörtlich, einen eadellosen Kavalier versteht nur der Marquis zu spielen. Zu dem Hotel, worin er stets wohnt, hat er ja auch Arbeiten vollbracht, die ihm so leicht niemand nachmacht. Keine Ahnung hat die Polizei, wo sie ihn zu suchen hat, und deshalb ist er der beste Mann für unser Unternehmen, das für jeden mindestens 100 000 M. einbringt. Halte dich bereit.“

Beider der Kommissar, noch Lilli Ullmers hatten bemerkt, wie Clara Brandt bei den Worten vom Marquis und seinem Liebesverhältnis die Farbe wechselte. Dann nahm sie sich aber zusammen und lauschte aufmerksam, obwohl ihr die innere Angst bis zum Halse emporstieg. Und dabei regte sich auch ihr Stolz. Der Gedanke war für sie unerträglich, es könnte jemand erfahren, daß sie schändlich hintergangen wurde: sei.

Fritz Bollhardt fuhr fort. „Aus diesem Brief habe ich die Überzeugung gewonnen, daß er „Marquis“ ein Gast der „Eiserne Krone“ gewesen sei, sein muß, denn in seinem von der ersten Geisel, hieß unserer Stadt, besuchten Gasthof sind auffallende Diebstähle verübt, die völlig unaufgeklärt geblieben wären. Ich habe daher die Überzeugung, daß dieser vornehme Gauner in der „Eiserne Krone“ gewohnt hat oder vielmehr noch wohnt. Wenigstens bis vor einigen Tagen war da nach diesem Briefe, der erst vier Tage alt ist, Gewißheit. Wir müssen also von jetzt ab jeden Gast dieses Hotels ausnahmslos aber auch jeden, für verdächtig halten und bei genauer Beobachtung kann es nicht lange dauern bis wir unsern Manu erwischen haben. Wenn mir das weiter nicht gelang, so lag es eben daran, daß ich nun zu großes Vertrauen zu diesen Gästen von Rang zu Stande hatte.“

Lilli Ullmers hatte ein angstliches Gesicht angesetzt, als ihr Fritz es aussprach, daß man fortan jede Bewohner der „Eiserne Krone“ für verdächtig halte müsse.

„Na, du lieber Gott,“ sagte sie bestommen, „da geht wirklich nicht gut. Wenn Papa das hört, so hat er keine ruhige Stunde mehr. Und ich kann wohl sagen daß es mir auch nicht viel besser geht. Da wird man ja seines Lebens nicht mehr froh, wenn man jede Augenblicke daran denken muß, daß in irgendinem Almutter gestohlen werden kann. Wenn ich diesen Marquis erwische, ich frage ihm genau zurück die Augen aus.“

* Eine neu hergestellte Geldschmiede aus Papier wird im folgendem, angeblich von einem Reichsbahnbeamten verfasst Gedicht empfohlen:

Zur Scherzigung.

Bürgermann,
hör mich an!
Mit Papier
zahlt man über
manchen Jahr
noch in bar.
Es zu schonen
wird sich lohnen,
denn nicht Bettel
sind die Zeiten,
sondern Werte,
doch begehrte!
Unhygienisch,
laut Ihr höhnisch,
sind die Fehen,
das Verappen
mit den Lappen
muß verlegen.
Doch zerissen,
müßt Ihr wissen,
braucht der Schein
nicht zu sein,
das ist schließlich
lehr verdrießlich.
Rein und glatt
hat der Staat
seine Noten
Euch geboten,
Hohelitzchen
ohnegleichen.
Doch der Pfiff
liegt im Anflug,
so ein Bruch
ist der Fluch
aller Delden,
die zu melden.
Portemonnaies,
man gelieb's,

Zweckläufiger

Hausdiener

wird zum 1. September gesucht.
Hotel „Stadt Dresden“
Dippoldiswalde.

Junges Mädchen oder Frau als
Aufwartung gesucht
Freiberger Platz 229, I.

Haus

für 2 Familien, mit schönem
Garten und Zubehör gegen bare
Kasse sofort zu kaufen gesucht.
Off. u. „Haus“ i. d. Geschäfts-
stelle abgeben.

Ia Portland-
Zement

1. Jhd. Menge hat preiswert abzug.
H. Krumpolt,
Fischmühle - Schmiedeberg.

Sämtliche
Toilette-
artikel

Haarwascher, Haarschere, Vo-
mboden, Haarsalbe, Admme,
Parfümerien, Zahnpulpa, Zahnpulpa,
Zahnpulpa, Zahnpulpa, Zahnpulpa,
Haarschere usw.
Hermann Lommatsch,
Drogerie zum Elefanten.

Rindhäute

Rind-, Reh-, Ziegen-, Kaninchchen,
Hamster- und alle anderen

Felle

sowie Schafwolle tauscht
Herr zu höchsten Preisen

Max Arnold,
Dippoldiswalde.

Raupe
Schlacht-
pferde.
P. Lieber,
Rebschäferei,
Dippoldiswalde, Freiberger
Straße 237. Telefon 97.
Bin bereit, bei freudigen Menschen
zu wohnen. Bei Rottschlach-
ungen bin ich mit Transport-
wagen schnellste zur Stelle.
Umsetze mich als
Fressbeißer.

Nestergeschäft

wird eingerichtet. Laden nicht
nötig. Erforderlich 2-5000 Mr.
Gef. Offerten u. V. D. 4336 an
Adolf Wosse, Dresden.

Gasthof „Oaseblick“

Die besten Begrüßungsqualitäten
als ständiges Dienstleistungsobjekt!
Besitzer
Steinerne Illustrationen von
Robert Träger-Pirna.
Fahndungs- und Kunststückerei
Gegen 13.00 Uhr 1920.

Schafwolle

wird gesponnen und zu Stridgarn
verarbeitet. 1 Pf. ungewebene
Wolle ergibt 200 g garantierter
reinwollenes Stridgarn gegen
Erstattung der Herstellungskosten.
Näh. Auskunft u. Muster gegen
Entsendung von 40 Pf. Rückporto.

Vogtländische
Gardinen

Halb-Stores, Schiebengardinen,
Wetterfalten, Stidereten in besten
Qualitäten empfiehlt billigst
Lotte Gelle, am Bahnhof 17 H.

Gauflinger
Weiß-Stoffstoff

zum Bauen und Dingen empfiehlt
H. Krumpolt,
Fischmühle - Schmiedeberg.

Einlegegläser,
Kochgeschirr,
Eisenfurzwaren

in großer Auswahl bei
Carl Heyner, Markt 24.
Gummiringe Etüd 50 Pfennig.

Schlacht-
pferde

tauscht
Herrn Schäfer, Rebschäferei,
Dippoldiswalde, Markt 28.
Telefon 80.

Bei Rottschlachtung sofort zur
Stelle. Nachtlinge vorhanden.

Alle Artikel zur Kopf-, Zah-,
Hand-, Hautpflege,

Haarschmuck,

Parfüme,

Seifen

sowie alle zur Wäsche gehörigen
Artikel, Schuhcreme, Metallputz,
Kerzen, Streichholzer, Hand-,
Scheuer, Schuhbürsten
empfiehlt zu billigen Preisen

Gertrud Hach,

Markt 28.

Einladungskarten drückt Jehne

Geld

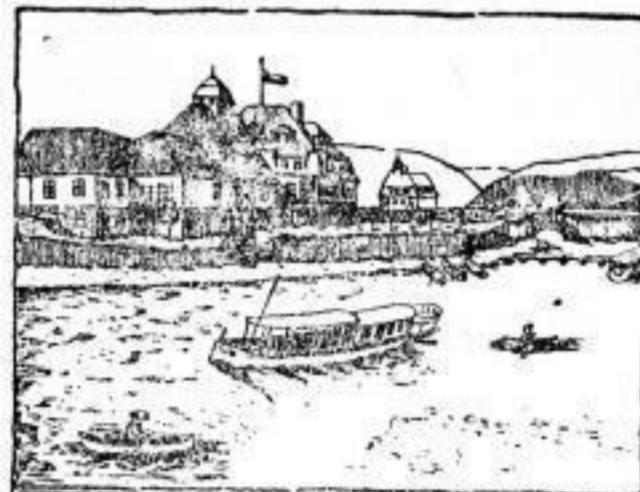
Darlehen-Betriebskapital,
erh. rechthab., solide
Leute u. Firmen schnell
u. diskret in jed. Höhe v.
Selbstgeber d. Kriegel,
Chemnitz, Augustusburger Str. 19.

Die Verlobung unserer Tochter Gertrud mit Herrn Zahnarzt
Dr. med. dent. Paul Friedrich geben wir hierdurch bekannt.
Dippoldiswalde, August 1920.

Baumeister Otto Uhlig,
staatl. Brandvers.-Inspektor,
und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein Gertrud Uhlig gebe ich hier-
durch bekannt.
Dippoldiswalde, August 1920.

Dr. med. dent. Paul Friedrich,
approb. Zahnarzt.



Gasthof „Oaseblick“

Sonntag
feiner Hausball.

Freundliche Einladung
zu vier öffentlichen Vorträgen

im großen Saale zum „goldenen Stern“, am Markt.

Mittwoch den 18., Sonnabend den 21.,

” ” 25., abends 8½ Uhr. 28. August

Behandelt werden folgende Themen:

I. Was hat Gott vor?

II. Was bringt die Zukunft? III. Der kommende

Weltkrieg! IV. Die Zeichen der Zeit!

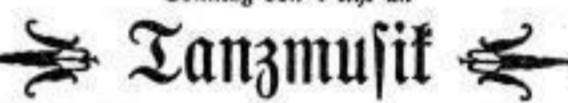
Referent: Prediger Voigt, Rammen.

Diese an vielen Orten mit großem Erfolg gehaltenen Vorträge
bieten eine einfache und schöne Ausklärung über die Verwirrung
auf geistlichem und anderem Gebieten.

Eintritt frei! Jedermann herzlich willkommen!

Reichskrone.

Sonntag von 4 Uhr an



Wolff Mittag.

Es lädt ergebnist ein

Gasthof Berreuth.

Heute Sonntag

starke besetzte Ballmusik

Bruno Puschel und Frau.

Gasthof Ruppendorf.

Heute Sonntag

feine Ballmusik.

Rudolf Schneider.

Es lädt freundlich ein

Tellkoppe Kipsdorf.

Heute Sonntag

feiner Ball,

Franz Heimde.

Tanz - Unterricht

im Schützenhaus, Dippoldiswalde.

Dienstag den 31. August abends 8 Uhr beginnt
mein diesjähriger Herbst - Hauptkurs für Tanz
und seine gesellschaftliche Umgangssformen.
Einfach, einwandfreier Unterricht. Honorar
40 Mark. Schrittschulen und Anfängerkurse
für Damen und Herren separiert. Gehägte
Anmeldungen erbitte recht bald bei Hr. Reppel,
Schuhstraße 107, oder im Unterrichtslokal zu
bewirken.

Hochachtungsvoll Direktor Otto Wissner,
Großhochstädt - Dresden - Niederseiditz.

Telephon 793.

Als Getreidekommissionär der Amtshauptm. Dippoldiswalde und

Pirna lädt

alle Arten Getreide

Wizen, Erben, Getreide

Kartoffeln

Stroh und Hen, auch ab Wiese,
und stellt Hälfte zur Verfügung

Düngerhandelsaktiengesellschaft zu Dresden

Zweigstelle Glashütte i. Sa.

Speicher Meierschloßweg Speicher Glashütte

Gernsprecher Glashütte 59

Sämtliche Düngemittel

Futtermittel

Klee- und Grassaaten usw.

Düngerhandelsaktiengesellschaft zu Dresden, Zweigst. Glashütte i. S.

Speicher Niederseiditz Speicher Glashütte

Gernsprecher Glashütte 59